

VOLKER SCHUPP

Fünf Briefe des Freiherrn Joseph von Laßberg an Jacob
und Wilhelm Grimm

Friedrich Maurer zum 80. Geburtstag

Fünf Briefe des Freiherrn Joseph von Laßberg an Jacob und Wilhelm Grimm

Friedrich Maurer zum 80. Geburtstag

von

Volker Schupp (Freiburg)

Der Briefwechsel zwischen Jacob Grimm und dem Freiherrn Joseph von Laßberg ist seit 1868 in mehreren Raten veröffentlicht worden. Aus dem Nachlaß Laßbergs, den ihm die Töchter Hildegard und Hildegund zur Verfügung stellten, gab Franz Pfeiffer erstmals Briefe von sechs Germanisten an Laßberg, unter ihnen der Brüder Grimm, heraus;¹ Leitzmann fügte 1931 aus den Grimm-Schränken der Preußischen Staatsbibliothek 33 Gegenbriefe hinzu.² Obwohl 1933 noch Karl Schulte-Kemminghausen 14 Briefe und Briefentwürfe nachtrug,³ ist die Korrespondenz bis heute nicht ganz komplett und daher die Beurteilung im Detail noch erschwert. So war durch die ungleichmäßige Überlieferung zunächst der Eindruck entstanden, der Briefwechsel sei mit der Heirat (1834) Laßbergs mit Jenny (Maria Anna), geb. Freiin Droste zu Hülshoff, versickert.⁴ Das ist nach Jacob Grimms Zeugnis unzutreffend⁵ und auch inzwischen durch den Nachtrag

¹ F[rantz] P[feiffer] (Hrsg.), *Zur Geschichte der deutschen Philologie. Briefe an Joseph Freiherrn von Laßberg*. Germania 13, N. R. 1 (1868), Briefe von Jacob Grimm S. 244–249; 365–384. Briefe von Wilhelm Grimm S. 487f., Briefe von Carl Lachmann S. 489–496. (Die Miscellen wurden nach Pfeiffers Tod von J[oseph] M[aria] Wagner betreut).

² Albert Leitzmann (Hrsg.), *Briefe des Freiherrn Joseph von Laßberg an Jakob Grimm, Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften*, Jahrgang 1931, Phil.-hist. Klasse, S. 1026–1105. Die von Hübner veröffentlichten Briefe sind sämtlich in die Ausgabe Leitzmanns eingegangen. Rudolf Hübner, *Jacob Grimm und das deutsche Recht mit einem Anhang ungedruckter Briefe an Jacob Grimm*, Göttingen 1895, S. 153–168.

³ Karl Schulte-Kemminghausen (Hrsg.), *Nachtrag zum Briefwechsel zwischen Jakob Grimm und Joseph von Laßberg, Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften*, Jahrgang 1933, Phil.-hist. Klasse, S. 754–787.

⁴ Leitzmann (wie Anm. 2), S. 1032.

⁵ Jacob Grimm an Wilhelm Wackernagel: ... *Laßberg* [...], *der mir seit jahren nicht geschrieben hat*. Albert Leitzmann (Hrsg.), *Briefe aus dem Nachlaß Wilhelm Wackernagels, Abhandlungen der Phil.-hist. Klasse der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften*, 34. Band, Nr. 1, Leipzig 1916, S. 13 (1. 12. 1833) — tatsächlich ist der letzte Brief vom 18. Oktober 1831 (wie Anm. 2, S. 1083f.) — ebenso: ... *auch Laßberg antwortet nicht eine silbe, doch von ihm bin ichs eher gewohnt. kränkelt er etwa?* an Wackernagel 20. 3. 1834 (ebd. S. 15). Ein Grund für sein Schweigen lag in Laßbergs persönlicher Betroffenheit über den Tod von Grimms Schwester Lotte. ... *ich fürchte mich an Jacob zu schreiben, und bin frohe in nun später zu sehen* ... (13. 8. 1833; ebd. S. 97). Laßberg äußert sich ähnlich: *Jacob laesst selten etwas von sich hoeren und mich oft iare lang auf einen gruss warten*. Rudolf Baier (Hrsg.), *Briefe aus der Frühzeit der deutschen Philologie an Georg Friedrich Benecke*, Leipzig 1901, S. 106 (29. 12. 1842). Daß auch die Trübung des Verhältnisses seit 1838 von Glunk etwas überzeichnet ist, belegen die hier mitgeteilten Briefe, aber es ist richtig, daß Laßberg seine Kritik nicht Jacob Grimm selbst mitteilte. (K. Glunk, *Laßberg als Helfer der führenden Germanisten seiner Zeit*, in: *Joseph von Laßberg, Mittler und Sammler, Aufsätze zu seinem 100. Todestag*, hrsg. von Karl S. Bader, Stuttgart 1955, S. 104f.

korrigiert worden. Erst in der letzten Zeit von Laßbergs Leben, etwa nach der Übersiedlung der Brüder nach Berlin wird die Korrespondenz, die auch zu Beginn der Bekannschaft sporadisch gewesen war, wieder spärlicher. Das ist aber auch bei andern lebenslangen Briefpartnern der Fall. Neben dem natürlichen Auseinanderleben mag eine Rolle gespielt haben, daß der greise Laßberg öfters physisch nicht mehr in der Lage war, Briefe zu schreiben. Die feine Schrift war in der zweiten Hälfte der Vierzigerjahre zittrig geworden.

Die hier veröffentlichten fünf Briefe schließen wiederum einige Lücken in der Korrespondenz und helfen mit, den Eindruck der Beständigkeit weiter zu festigen, den der „flüchtigen Beziehung“⁶ zu Wilhelm Grimm abzuschwächen. Da sie zusammen mit einem Teil der Briefe des Nachtrages Schulte-Kemminghausen von der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe auf einer Auktion erworben wurden,⁷ darf man für sie dieselbe Provenienz annehmen. Es stellt sich damit die Frage, wohin inzwischen die übrigen Originale des Nachtrags gekommen sind, denn nachdem nun die vierte Rate der Korrespondenz vorliegt, ist zwar die Reihe immer noch nicht lückenlos geschlossen, aber man könnte eine Gesamtausgabe ins Auge fassen, da die Arbeit mit vier Publikationen und ohne Register sehr erschwert ist. Im Zeitraum von 1836, dem Einsetzen der neugefundenen Briefe, bis zum Ende der Korrespondenz sind noch etwa sechs Lücken anzunehmen.

Als Ersatz für eine chronologische Edition diene folgende Liste, die die Briefe der vier Ausgaben im hier relevanten Zeitraum in ihre natürliche Abfolge bringt. Lücken sind darin auch dort anzusetzen, wo Nachrichten durch Besucher überbracht wurden, oder wenn Laßberg über die Grimms in der Zeitung Neues erfuhr.^{7a}

Jacob Grimm P 20 (27. 12. 1836)⁸

Wilhelm Grimm P 1 (27. 12. 1836)

Lücke mit Grimms Brief über die *ernennung zum mitglied unserer societät* (s. P 21; 7. 11. 1837)⁹

Laßberg A (4. 11. 1837)

J. Grimm P 21 (7. 11. 1837)

Laßberg SK 6 (15. 11. 1837)

⁶ Glunk (wie Anm. 5), S. 106.

⁷ S. Katalog Stargardt, Autographen aus allen Gebieten, Herbstauktion 1969, Nr. 476, S. 128.

^{7a} Korrekturnotiz. Nach dem Briefetagebuch Wilhelm Grimms im Grimm-Schrank, Daffis (wie ~~100. Festschrift~~, hg. von Karl S. Bader, Stuttgart 1955, S. 104f.).

Anm. 39), Nr. 151/1, könnte die Liste um folgende (Buch)sendungen ergänzt werden:

1. August 1839 Laßberg durch Herrn v. Baumbach (vgl. u. Anm. 76) [vielleicht: Werner vom Niederrhein, Göttingen 1839]; 30./31. Juli 1840 „Goldene Schmiede“; 19./20. Juli 1846 „Athis“ an Laßberg. (Des weiteren ist noch der Brief P 2 [15. 2. 1849] notiert.)

⁸ Die verwendeten Abkürzungen bezeichnen die Herausgeber der Briefe Pfeiffer (wie Anm. 1), Leitzmann (wie Anm. 2), Schulte-Kemminghausen (wie Anm. 3).

⁹ Der in Grimms Brief erwähnte 4. Band der *Deutschen Grammatik* wurde Laßberg über Wackernagel zugeschickt. Leitzmann (wie Anm. 5), S. 21, J. Grimm an Wackernagel vom 21. 10. 1837.

- Laßberg SK 7 (27. 11. 1837)
 J. Grimm P 22 (4. 12. 1837)
 Laßberg B (12. 12. 1837)
 Laßberg L 26 (9. 1. 1838)
 J. Grimm P 24 (17. 1. 1838)
 J. Grimm P 23 (27. 1. 1838)
 Laßberg SK 8 (27. 2. 1838)
 J. Grimm P 25 (23. 3. 1838)
 Laßberg an Wilhelm Grimm C (6. 5. 1838)
 Lücke mit Dank Wilhelms oder Jacobs (?)
 J. Grimm P 26 (14. 5. 1838)
 Laßberg D (27. 5. 1838)
 Laßberg L 27 (29. 7. 1838)
 J. Grimm P 27 (21. 8. 1838)
 Laßberg L 28 (21. 5. 1839)
 J. Grimm P 28 (12. 2. 1840)
 J. Grimms Paket über W. v. Haxthausen SK 9 (Februar 1840)
 Laßberg L 29 (29. 2. 1840)
 Verlorener Brief Laßbergs mit Schwabenspiegel (11. 3. 1840)¹⁰
 Laßberg L 30 (5.—7. 3. 1841)
 J. Grimm SK 11 (10. 9. 1841)
 Laßberg L 31 (28. 10. 1841)
 Lücke?
 Laßbergs Briefentwurf SK 12 (15. 5. 1843)
 Fehlender Brief J. Grimms vom 5. 1. 1846¹¹
 Laßberg SK 13 (4. 2. 1846)
 Lücke?
 Laßberg L 32 (9. 8. 1847) an die ganze Familie
 Laßberg L 33 (4. 7. 1848)
 J. Grimm P 29 (20. 7. 1848)
 Übersendung der *Geschichte der deutschen Sprache* (mit Brief?)
 Laßberg E (27. 12. 1848)
 W. Grimm P 2 (15. 2. 1849)
 Besuch von Rudolph Grimm in Meersburg¹²
 Laßberg SK 14 (14.—21. 9. 1851)
 Wohin L 34 (ohne Datum)?

Besteht der Wert von Ergänzungen erschlossener Lücken vor allem in der Bestätigung des schon Bekannten, so übersteigt doch manches in den fünf freundschaftlichen Briefen ihren bloßen Stellenwert. Die Akzente, die sie setzen, be-

¹⁰ Vgl. Leitzmann (wie Anm. 2), S. 1096f.

¹¹ Vgl. Schulte-Kemminghausen (wie Anm. 3), S. 775; Leitzmann (wie Anm. 2), S. 1098, Anm. 8.

¹² Vgl. Schulte-Kemminghausen (wie Anm. 3), S. 777.

treffen vor allem Laßbergs Stellungnahme zu den Vorgängen um die Göttinger Sieben und die Erstveröffentlichung von Hartmanns von Aue *Gregorius*. Die Nachlese hat also eine politische und eine literaturwissenschaftliche Seite.

I

Laßbergs erster Brief zu den Göttinger Begebenheiten datiert vom 12. Dezember 1837 mit einem Nachtrag vom folgenden Tag, der sich auf die sog. Rotenkircher Deputation vom 30. November bezieht. An diesem Tag war die Entlassung der Sieben bereits verfügt, aber auch in Göttingen noch nicht bekannt. Sie wurde am 14. Dezember zugestellt.¹³ Die Verzögerung in der Reaktion erklärt sich daher, daß Laßbergs Wissen *aus den zeitungungen*¹⁴ stammte. Jacob Grimm hatte bis dahin Laßberg gegenüber nichts Politisches erwähnt. Die einzige Andeutung war der nur mit Hilfe des Zeitungswissens verständliche Schlußsatz seines Briefes vom 4. Dezember, den Laßberg wieder aufnahm: *Wir leben in unruhe und schauen trübe in unsere zukunft*.¹⁵

Die Frage der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833 durch das Patent des hannoverschen Königs Ernst August vom 1. November 1837 war in ganz Deutschland ein politisches Thema erster Ordnung. Die *Allgemeine Zeitung* und mit ihr Laßberg begannen sich aber offenbar erst dafür zu interessieren, als durch den Schritt der sieben Professoren vom 18. November die Krisis herbeigeführt wurde und die Presse des In- und Auslandes in unterschiedlicher Weise Partei ergriff. Am 29. November — in dieser Nummer konnte Laßberg erstmals die Namen Grimm und Dahlmann genannt sehen — brachte die *Allgemeine Zeitung* einen Artikel über die politische Einstellung der übrigen Blätter und druckte nach dem *Schwäbischen Merkur* einen Auszug aus der Erklärung der Professoren, die sie dann am 1. Dezember vollständig mitteilte. Schon am 4. Dezember kam es zu allerdings ausdrücklich als unbestätigt erklärten Nachrichten, die protestierenden Professoren seien ihres Amtes entsetzt worden. Am 6. Dezember wurde das on-dit wiederholt, gleichzeitig für voreilig erklärt.

Am 7. Dezember wurde erstmals von der Deputation der Göttinger Universität zum König nach dessen Jagdschloß Rotenkirchen gesprochen und eine ungefähre Antwort des Königs auf die Ansprachen mitgeteilt. (*Se. Maj. sollen den Deputationen erwidert haben . . .*). Ein langer Artikel aus der *Hannoverschen Zeitung*, der offensichtlich von der Regierung inspiriert war, rechtfertigte den

¹³ Hans Küick, *Die „Göttinger Sieben“. Ihre Protestation und ihre Entlassung im Jahre 1837*, Berlin (= *Historische Studien* 258), 1934, S. 79f. Zur Wertung der Vorgänge selbst s. Rudolf Smend, *Die Göttinger Sieben. Rede zur Immatrikulationsfeier der Georgia Augusta zu Göttingen am 24. Mai 1950*, Göttingen/Bonn/Frankfurt ²1958.

¹⁴ S. u. S. 291. Die Zeitung, die Laßberg regelmäßig las, das damalige Weltblatt (Augsburger) *Allgemeine Zeitung*, genügt zur Rekonstruktion des Hintergrundes, besonders da sie die Nachrichten der übrigen Blätter zusammenfaßt. Der *Westfälische Merkur* war mir nicht zugänglich.

¹⁵ P 22; unten S. 292.

König, warf den Professoren vor, daß sie ihre Ämter nicht sofort zur Verfügung stellten, und nannte ihren Protest eine *außerordentliche Anmaßung*.¹⁶ Zum dritten Mal war von der Entlassung die Rede.

Das etwa ist der Stand der Angelegenheit, aus dem Laßbergs Brief vom 12. Dezember hervorgeht. Er beurteilt ein Bleiben in Göttingen als unwahrscheinlich und beginnt über die Möglichkeiten der Brüder nachzudenken. Nach den sich widersprechenden Meldungen über das Verhalten der Deputation in Rotenkirchen erschienen am 11. Dezember die aus der *Hannoverschen Zeitung* vom 6. Dezember abgedruckte Anrede des Prorektors Bergmann und die Antwort des Königs. Daß dieser Artikel eine Fälschung darstellt, die von dem Staatsminister von Schele herrührte,¹⁷ konnte Laßberg damals noch nicht wissen. Er mißtraute ihm, schätzte aber den Stellenwert richtig ein, denn als er seine Einladung aussprach und Hilfe anbot, war mit der ja schon verfügbaren Entlassung zu rechnen. An eine Ausweisung dachte offenbar niemand.

Laßberg, nach den Wiener Enttäuschungen im Kampf für den mediatisierten Adel und um die Wiederherstellung des Reiches den neuen Regenten gegenüber gewiß distanziert genug, beurteilte die Vorgänge weniger politisch als moralisch. Es war ihm klar, daß die Brüder nicht anders handeln konnten. Er seinerseits stand ganz zu ihnen und bemühte sich, ihnen den Weg nach Zürich zu ebnen. Da er aus der Zeitung — von der fragwürdigen Rotenkircher Deputation abgesehen — zunächst nichts über die unterschiedlichen Haltungen in der Göttinger Professorenschaft erfahren konnte, bedrückte ihn das *furchtsame zurücktreten*¹⁸ des alten Benecke, der doch eigentlich sein schwäbischer Landsmann war, um so mehr. Die Bindung des aufrechten Mannes an seinen Eid¹⁹ und die alte deutsche Bindung der Treue zu den Freunden in der Not sind die Grundlage seiner Aktionen und Reaktionen. In seinen politischen Anschauungen kann er mit Jacob Grimm kaum übereingestimmt haben, der freilich von seiner dezidiert demokratischen Haltung noch ebenso weit entfernt war wie Laßberg von seinem später geäußerten Horror vor der Republik.²⁰ Der politische Dissens hat aber auch niemals die Freundschaft mit Uhland beeinträchtigt.²¹

Die Erwägung der Entlassenen über den künftigen Wohnort sind im allgemeinen bekannt. Zu den Universitäten, die sich für sie interessierten, gehörte

¹⁶ Zur Haltung der *Allgemeinen Zeitung* und diesem Artikel, der die Objektivität des Blattes dokumentieren sollte, Kück (wie Anm. 13), S. 153.

¹⁷ Ebd., S. 94f. Inneruniversitär spielte sie eine gewisse Rolle, s. Kück (wie Anm. 13), S. 83—104. F. C. Dahlmann, *Zur Verständigung*, in: F. C. D., *Kleine Schriften und Reden*, Stuttgart 1868, S. 243—309, hier S. 276—278.

¹⁸ S. u. S. 298 und Anm. 89.

¹⁹ Vgl. das Motto, das Jacob Grimm der Schrift *Über meine Entlassung* voranstellte: *War sint die eide kommen? Nib. 562,3.*

²⁰ S. u. S. 301 . . . *aber welche Republik! one tugend, one religion, one sitte, one recht und, vor allem, one wissenschaft!!!* Jacob Grimm an Georg Waitz: *Je älter ich werde, desto demokratischer gesinnt bin ich* (1858). Georg Waitz, *Zum Gedächtnis an Jacob Grimm*, Göttingen 1863, S. 23, in: *Abhandlungen d. Kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen* 11 (1864).

²¹ Vgl. u. S. 299.

auch Zürich; Laßberg suchte zu vermitteln.²² Während Jacob (wie Gervinus) die Übersiedlung für alle sieben erwog,²³ war Wilhelm (wie Dahlmann) dieser Gedanke offenbar unerträglich:

*Daß wir nach Lüttich gingen, ist ein Märchen; glauben Sie daß wir ohne die höchste Noth Deutschland verlassen würden? So eben kommt ein Brief von Laßberg, aus dem in jeder Zeile die aufrichtigste Theilnahme und Freundschaft spricht, er möchte uns nach Zürich haben, aber auch in dieses, an sich schöne Land würde ich mit dem höchsten Widerstreben gehen; ich habe nichts mit dem politischen Treiben der Menschen dort zu schaffen; es widerstrebt meiner innersten Natur.*²⁴

Daraufhin lehnte auch Jacob das von Zürich gemachte Anerbieten ab. Der Brief, auf den sich Wilhelm hier bezieht, ist der im folgenden mitgeteilte (B).

Nach dem Ankauf des Alten Schlosses in Meersburg bot Laßberg dieses Jacob, Wilhelm und seiner Familie als Wohnung an.²⁵ Eine Antwort darauf ist nicht erhalten. In den Briefen der Brüder wird der Vorschlag nicht diskutiert, allein Jacob erwähnt ihn gegenüber dem gemeinsamen Freund Werner von Haxthausen: *Der gute Laßberg hat uns in die achzig geräumigen zimmer seiner Meersburg eingeladen, das wäre in vielem betracht erwünscht gewesen, läge kein so weiter weg dazwischen.*²⁶ Wilhelm dürfte sich auch hier anders entschieden haben, denn Meersburg entsprach nicht den Erfordernissen der Familie; der Zufluchtsort dürfte nicht allzu fern liegen, solle ein *Gymnasium für die Kinder* haben und eine *Bibliothek für unsre Arbeiten.*²⁷

II

Der erste der fünf Briefe ist das Begleitschreiben zur Übersendung der Erstausgabe von Hartmanns von Aue *Gregorius* durch Carl Greith, damals Pfarrer in Mörschwyl bei St. Gallen.²⁸ Diese Ausgabe hat von ihrem Erscheinen an bis

²² Vgl. Leitzmann (wie Anm. 2), Grimm Nr. 26 mit dem Brief des Züricher Prorektors Orelli.

²³ *Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm, Dahlmann und Gervinus*, hg. von Eduard Ippel, 2 Bände, Berlin 1885/86, hier Bd. 2, S. 6f.; 156f.; 158f.; 163. Wilhelm Schoof, *Jacob und Wilhelm Grimm nach der Göttinger Amtsentsetzung. (Nach ungedruckten Briefen Grimmschen Nachlasses)*, Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 33 (1923), S. 211–234, hier S. 214. Vgl. auch W. Schoof, *Jacob Grimm, Aus seinem Leben*, Bonn 1961, S. 263f.

²⁴ Schoof 1923 (wie Anm. 23), S. 214f.

²⁵ S. u. Brief C und Schulte-Kemminghausen (wie Anm. 3), Nr. 8 (27. 2. 1838), S. 768.

²⁶ Dieter Henning, *Brüder Grimm-Museum Kassel, Katalog der Ausstellung im Palais Bellevue*, Kassel 1973, S. 31.

²⁷ Jacob Grimm an Dahlmann (6. 3. 1838), Ippel (wie Anm. 22). Bd. 1, S. 123, Nr. 73.

²⁸ *Gregorius vñ dem steine in tösche getihet von dem Hern Hartman von öwe. Aus der vatikanischen Handschrift zum erstenmale herausgegeben.* [in:] *Spicilegium vaticanum, Beiträge zur nähern Kenntnis der vatikanischen Bibliothek für deutsche Poesie des Mittelalters von Carl Greith Pfarrer in Mörschwyl bei St. Gallen, Frauenfeld Druck und Verlag von Ch. Beyel. 1838.* — Carl Johann Greith (1807–1882) war während seines Studiums 1827 in München in den Kreis um Görres gekommen. (Alexander Baumgartner S. J., *Erinnerungen an Dr. Karl Johann Greith, Bischof von St. Gallen*, Freiburg i. B. 1884, bes. S. 7ff.). In den Auseinander-

in die jüngste Zeit viel Schmähung erfahren. Indessen hat sie ihr historisches Verdienst, das zugleich den Unmut über sie erklärt. Schon bei der Übersendung der 1838 als Erscheinungsjahr tragenden Edition, ja Franz Josef Mone gegenüber noch vor ihrem Erscheinen^{28a}, drückte Laßberg gewisse Reserven aus, obwohl er doch, wie man aus dem Briefwechsel mit Uhland weiß, den ersten Anstoß gegeben und den Verleger verschafft hatte;²⁹ er war mit der Ausgabe auch noch dadurch verbunden, daß Jenny eine Abzeichnung des Hartmannbildes der Weingartner Handschrift beigesteuert hatte.

Das Verdienst Greiths, auf das Laßberg im Brief C mit dem Schicksal der Straßburger Handschrift anspielte, ist die Überwindung der *Gregoriuslosen* Zeit, die hier in einer dritten Phase der Beschäftigung mit diesem Text im 19. Jahrhundert geleistet wurde.

Die erste Phase dokumentiert ein Brief Jacob Grimms an Wilhelm über einen Besuch in Straßburg 1814, bei dem er anscheinend der letzte war, der die Straßburger Handschrift gesehen hat, sie aber ganz liegenließ,³⁰ weil Görres eine Ausgabe versprochen hatte; noch 1817 und, weniger engagiert, 1822 verfolgte Görres diesen Plan,³¹ stellte aber später auf Grimms Ersuchen Lachmann seine Abschrift zur Verfügung.³²

Damit hat schon die zweite Phase begonnen, die sich an den Namen Lachmann knüpft, im Sammeln der Handschriften besteht und, weil sie ohne Ergebnis zudehnt, Lachmanns Verärgerung über Greiths Ausgabe und seinen raschen Gegenzug erklärt. Lachmann wollte der *Iwein*-Ausgabe, die er zusammen mit Benecke vorbereitete, den Text des *Gregorius* anschließen,³³ aber zu diesem Zeit-

setzungen zwischen Staat und Kirche wurde er seiner Ämter als 2. Bibliothekar und Subregens am Priesterseminar enthoben (S. 32) und zog mit dem Auftrag eines englischen Parlamentsausschusses nach Rom, dort Urkunden zur englischen Geschichte zu sammeln (S. 33). Bei dieser Tätigkeit entstand sein *Spicilegium Vaticanum*. Laßberg hatte er schon Anfang der dreißiger Jahre kennengelernt (S. 38); als Bischof von St. Gallen verfaßte er Laßbergs erste Biographie *Erinnerung an Joseph Freiherrn von Laßberg auf der alten Meersburg*, *Histor.-polit. Blätter f. d. katholische Deutschland* 53 (1864), S. 425–441; 505–522.

^{28a} Brief Laßbergs vom 21. 1. 1837. Max von Waldberg (Hrsg.), *Briefe von Jacob und Wilhelm Grimm, Karl Lachmann, Creuzer und Joseph von Laßberg*, Neue Heidelberger Jahrbücher 7 (1897), S. 225–260; hier 241.

²⁹ Franz Pfeiffer (Hrsg.), *Briefwechsel zwischen Joseph Freiherrn von Laßberg und Ludwig Uhland*, Wien 1870, S. 235f. (Laßberg 9. 11. 1837).

³⁰ *Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm*, hg. von Herman Grimm und Gustav Hinrichs, 2. Aufl. v. Wilhelm Schoof, Weimar 1963, S. 341 (Jacob 21. 6. 1814). Die Formulierung läßt im Ungewissen, ob er die Handschrift sah oder nur von ihr wußte. Leitzmann schließt aus dem Präteritum in einer Formulierung von Görres, daß die Handschrift schon 1807 fehlte. Albert Leitzmann, *Zu Hartmanns Gregorius*, PBB 54 (1930), S. 355–366, hier S. 360f.

³¹ Joseph von Görres, *Gesammelte Briefe*, 3 Bde., München 1858–1874, Bd. 1 hg. v. Marie Görres 1858, Bd. 2, 3, hg. von Franz Binder 1874 (= Joseph von Görres, *Gesammelte Schriften*, hg. von Marie Görres Bd. 8, 9, 2. Abt.). Hier Bd. 2, S. 510 (an W. Grimm 15. 1. 1817); S. 525 (an J. Grimm 1. 5. 1817); Bd. 3, S. 37f. (an Sulpiz Boisserée 15. 9. 1822).

³² Albert Leitzmann (Hrsg.), *Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann*, 2 Bde., Jena 1927, Bd. 1, S. 462 (Lachmann 11. 10. 1825); *Görres-Briefe* (wie Anm. 31) Bd. 3, S. 190 von J. Grimm 14. 9. 1825, und S. 195 (an Grimm 2. 11. 1825). Im Dankbrief an Greith für die Übersendung des *Spicilegium* erwähnt Görres den *Gregorius* nicht mit einem Wort, er hatte sich ganz gelöst, ebd. Bd. 3, S. 507 (Oktober 1838).

³³ *Grimm-Lachmann* (wie Anm. 32). Bd. 2, S. 472 (Lachmann 31. 10. 1825).

punkt war die Straßburger Handschrift trotz aller Bemühungen Grimms, Laßbergs und ihrer Straßburger Bekannten nicht wiederzufinden.³⁴ Da zunächst auch Görres' Abschrift des *Gregorius*, die, wie Lachmann schließlich feststellte, mit der Straßburger nicht identisch war,³⁵ in Berlin verschwunden war — der Heilige vielleicht *an einem stein in der brandenburger mark angeschmiedet* —,³⁶ sprach Grimm vom *fatum, das sichtbarlich handschriften und abschriften dieses gedichts unterdrückt*.³⁷ Obwohl Lachmann 1825 entdeckt hatte, daß eine Abschrift des Wiener *Gregorius* auf der Berliner Bibliothek existierte³⁸ — von ihr besaß Wilhelm Grimm eine Kopie³⁹ — wollte er, *bis sich das Straßburger Manuskript wiederfindet . . . nicht gern an den Gregor ernsthaft denken*.⁴⁰ Ein weiteres Jahrzehnt blieb *Gregorius* im Stadium des Hörensagens.

Am 19. Oktober 1836 teilte Grimm Laßberg mit: *Zu Rom hat man Hartmanns Gregor in einer bisher ungebrauchten hs. entdeckt*,⁴¹ was nicht ganz richtig war, denn Görres' Text war eine Abschrift von ihr.⁴² Wir wissen nicht, was Laßberg antwortete; für ihn war das keine Neuigkeit. Unter den nachgelassenen Papieren, die sich heute in der Badischen Landesbibliothek befinden, fällt ein Zettel von der Hand Laßbergs auf, der für uns die dritte Phase der *Gregorius*rezeption eröffnet:

E[ppishausen] am 21 august 1834.

Auszug aus einem briefe des Herren Carl Greith, Prof: Theolog: dato Rome, Via del Banco nuovo di(e) S. Spirito. No. 12. 2 pianno. 20 Juny 1834.

'Sagen Sie auch H. Laßberg mit Gruß! die Synode Liptinensis prope Cameracum 743 vom H: Bonifaz abgehalten, worin einige altdeutsche abschwörungsformeln vorkommen, befinde sich nicht mer in der Palatina u: auch nicht in der Reg: Christin: vor, wol aber Ottfrids Evangelienharm:, Willeram's paraphras: in cantic: cantic:,⁴³ ein Rolandslied, u. von Hartmann von der Aue der Gregorius, von dem Koberstein in s. deutsch: litteratur geschichte nichts meldet, es begint: Hie hebet sich Gregorius an der dise rede berihte in tvsche hat gerihte

³⁴ Laßberg hatte den Kodex seit 1822 gesucht, s. Leitzmann (wie Anm. 30), S. 360f. Laßberg an Görres 18. 1. 1822, *Görres-Briefe* (wie Anm. 31), Bd. 3, S. 7.

³⁵ *Grimm-Lachmann* (wie Anm. 32), Bd. 2, S. 470f. (Lachmann 31. 10. 1825).

³⁶ *Grimm-Lachmann* (wie Anm. 32), Bd. 2, S. 474. Grimm 27. 11. 1825 zitiert Görres vom 2. 11. 1825, *Görres-Briefe* (wie Anm. 31), Bd. 2, S. 7.

³⁷ *Grimm-Lachmann* (wie Anm. 32), Bd. 2, 475 (27. 11. 1825).

³⁸ *Grimm-Lachmann* (wie Anm. 32), Bd. 1, S. 462 (11. 10. 1825) . . . *daß wir auf der Bibliothek eine Abschrift von Schottky haben.*

³⁹ Hans Daffis, *Inventar der Grimm-Schränke in der Preußischen Staatsbibliothek*, Leipzig (Mitteilungen aus der Preußischen Staatsbibliothek 5) 1923, S. 86, Jacob benutzte sie bei seiner Rezension.

⁴⁰ *Grimm-Lachmann* (wie Anm. 32), Bd. 2, S. 472 (31. 10. 1825).

⁴¹ (wie Anm. 1), S. 378.

⁴² Görres hatte darüber schon am 1. 3. 1811 an J. Grimm geschrieben, s. *Görres-Briefe* (wie Anm. 31), Bd. 2, S. 186.

⁴³ Bis hierher beziehen sich die Angaben auf „Instruktionen“, die Laßberg Greith nach Rom mitgegeben hatte. Abgedruckt bei Baumgartner (wie Anm. 28), S. 44f., Anm. 1.

*Daz was von Owe hartman
sie hebet sich von erste an
die saemen mere / wunder^a.
von ainem güten sündere
Ez ist ein waelchs land
Equitania genannt etc.etc.*

Ist das lied herausgegeben oder nicht? in Ihrem nächsten brief sagen sie mir nur Ja oder nein.

Nota. diesen brief schrieb H: Greith an H: Bernhard von Zeerleder zu Steinegg, welcher mir denselben heute mittheilte.

Laßberg.⁴⁴

Im November 1837 konnte Laßberg die ersten Exemplare von Greiths Ausgabe verschicken, an Uhland, an Grimm, ob an Lachmann, ist unbekannt. Sein eigener Beitrag war die Hypothese über Hartmanns Herkunft. Jacob Grimm schrieb die erwartete Rezension in den *Göttingischen gelehrten Anzeigen* mit außergewöhnlichem Takt.⁴⁵ Lachmann ärgerte sich über die *schlecht gerathene Sangaller Mast*,⁴⁶ Greiths dumme Anmaßung,⁴⁷ drückte sich natürlich Laßberg gegenüber feiner aus,⁴⁸ was dieser doch *sich so gewaltig über Jacobs Recension . . . ärgern*⁴⁹ nannte, und brachte alsbald seine eigene Ausgabe zum Druck, die noch 1838 ohne Vorwort erschien.⁵⁰ Das tadelte Laßberg als *nude et crude*⁵¹ zwar mit Recht, ging aber mit keinem Wort darauf ein, daß Lachmann ihm die Begründung gegeben,⁵² die gegenüber Wackernagel lautete, *weil ich nicht Laßberg zu Leide die Anmaßung des unwissenden Pfaffen rügen wollte*.⁵³

Das ist nun freilich ein ander ding, als der Gregor des Pfarrers Greith, schrieb Laßberg, durch den Unterschied der Ausgaben doch in Verlegenheit gesetzt, an Jacob Grimm.⁵⁴ Tatsächlich aber ging ihm Sympathie vor Wissenschaft; das Exemplar von Lachmann, das er nach seinem Eintrag *Ex dono auctoris* am 30. April 1838 erhalten hatte, ist nur bis S. 9 und wieder von S. 105 bis zum Schluß S. 112 aufgeschnitten.⁵⁵ Greiths Ausgabe dagegen hatte er sich durchschließen lassen und mit Notizen versehen.⁵⁶

⁴⁴ Badische Landesbibliothek, Laßberg-Nachlaß II A 2; zu Zeerleder vgl. Anton Largiadèr, *Gerold Meyer von Knonau und Laßberg* in: *Joseph von Laßberg* (wie Anm. 5), S. 249, Anm. 12.

⁴⁵ *Göttingische gelehrte Anzeigen* 25. Januar 1838, 14./15. St., S. 134–141.

⁴⁶ *Grimm-Lachmann* (wie Anm. 32), Bd. 2, S. 889 (14. 3. 1838).

⁴⁷ *Grimm-Lachmann* (wie Anm. 32), Bd. 2, S. 682 (18. 3. 1838).

⁴⁸ (wie Anm. 1), S. 496 (4. Apr. 1838).

⁴⁹ S. u. Brief C, S. 295.

⁵⁰ S. u. Anm. 55. Zur Textgrundlage Wolfgang Dittmann, *Hartmanns Gregorius. Untersuchungen zur Überlieferung, zum Aufbau und Gehalt*, Berlin (= *Philologische Studien und Quellen* 32) 1966, S. 57f.

⁵¹ S. u. Brief C, S. 296.

⁵² (wie Anm. 1), S. 496 (4. April 1838).

⁵³ Leitzmann, *Wackernagel* (wie Anm. 5), S. 73 (4. 4. 1838).

⁵⁴ S. u. Brief C, S. 295.

⁵⁵ *Gregorius. Eine Erzählung von Hartmann von Aue*, hg. von Karl Lachmann, Berlin 1838, Exemplar der F. F. Hofbibliothek Donaueschingen, Sign. I Fr. 10b. Auf dem ersten Blatt Laßbergs Eintrag *Ex dono auctoris Joseph de Laßberg am 30 April 1838*.

⁵⁶ *Gregorius* hg. v. Greith (wie Anm. 28), F. F. Hofbibliothek Donaueschingen, Sign. I Fr. 10a.

In Laßbergs Exemplar des Greithschen *Gregorius* zu Donaueschingen liegt ein Sonderdruck der Grimmschen Rezension.⁵⁷ Zwei Stellen hat sich Laßberg durch kleine Pfeile herausgehoben. Nur die eine betrifft Hartmann: S. 140 nennt Grimm einen *bedeutenden Einwand* gegen die These, der Dichter sei Dienstmann des Abtes von Reichenau gewesen.

Es ist die These, die sich noch heute, wenn auch in soziologisch entwickelterem Zustand, in der Diskussion befindet, und die sich der Gerechtigkeit halber mit Laßbergs Namen verbinden müßte. Die Gerechtigkeit ist ihm jedoch nur sehr selten zuteil geworden, denn gewöhnlich schreibt man die Lokalisierung Aloys Schulte zu.⁵⁸ Auf Grimms Einwand wollte Laßberg, das Streit-exemplum des Horazitates von Brief C scheuend, die Sache nicht öffentlich erörtern. Es scheint, daß dies nicht mehr ausführlicher geschehen ist als in diesem Brief. So mag denn, da die Angelegenheit immer noch *sub iudice* ist, kurz auf seine These und die nun zur Verfügung stehende Erkenntnisgrundlage des *Dichterbuches*⁵⁹ eingegangen werden.

Schon 1820 hatte *der unter dem Namen Hartmann von Owe bekannte Sänger* ihm *gewaltig viel zu schaffen gemacht*, wie Laßberg an den Benefiziaten und Stadtarchivar von Bregenz, Franz Joseph Waitzenegger, schrieb.⁶⁰ Die methodische Position ist schon klar zu erkennen, die Württemberger Freiherrn von Ow zu Felldorf und Wachendorf bei Rottenburg am Neckar wurden als Familie Hartmanns abgelehnt, damals nur, weil das Wappen der Manessischen Handschrift nicht paßte.⁶¹ Doch mußte ein Ort in Schwaben⁶² gefunden werden, und Aue-Orte kat' exochen waren die Reichenau, Weißenau oder Mehrerau (Vorarlberg). Die Ablehnung der Wachendorfer wurde im *Dichterbuch* unterbaut. Man tut also unrecht, wenn man Laßberg in der Herkunftsfrage in einem Atemzug mit von der Hagen nennt,⁶³ denn was dieser anführte,⁶⁴ sind zwei sich ausschließende Thesen.

⁵⁷ S. o. Anm. 45.

⁵⁸ So Peter Wapnewski, *Hartmann von Aue*, Stuttgart (= *Sammlung Metzler* M 17) 1962, S. 8. Aloys Schulte, *Die Reichenau und der Adel, Tatsachen und Wirkungen* in: *Die Kultur der Abtei Reichenau*, München 1925, Bd. 1, S. 557–605, bes. S. 580.

⁵⁹ Das *Dichterbuch*, oder besser die *Collectaneen zu meinem Dichterbuch*, an Uhland (wie Anm. 29), S. 272; (13. 3. 1842), wovon im Briefwechsel mit Uhland öfter die Rede ist, beruhen auf der Erkenntnis: *Es ist in vielen Rücksichten wesentlich zum verstande eines dichters, dessen Geschichte zu wissen* (Motto zum *Dichterbuch* nach Johannes von Müller). Das Material, meist *Aufzeichnungen* [...] *aus Urkunden oder alten Geschichtsschreibern* (an Uhland [wie Anm. 29] S. 164; 25. 3. 1830) ist unverbunden, z. T. wissenschaftlich überholt, aber als Quelle zur Frühgeschichte der Germanistik von Belang.

⁶⁰ Max Binder, *Über Joseph Freiherrn von Laßberg und seinen Anteil an der Geschichtsschreibung des Bodenseegebietes*, Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 57 (1929), S. 83–116, hier S. 112f.

⁶¹ Hierzu ein Blatt im *Dichterbuch*, überschrieben z. *Hartmann v. Ouwe*.

⁶² Weil der Arme Heinrich ze Swäben (V. 31) gesezzen war.

⁶³ So nach *Des Minnesangs Frühling*, neu bearb. v. Carl von Kraus, Leipzig 1954, S. 507 und Peter Wapnewski, *Der Gregorius in Hartmanns Werk*, *ZfdPh* 80 (1961), S. 225–252, hier S. 229, Anm. 12.

⁶⁴ Dort wird der Arme Heinrich den schwäbischen Auern zugewiesen, Hartmann aber nach Laßberg (1838) der Reichenau dienstbar gemacht. *Minnesinger, Deutsche Liederdichter des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts* ... von Friedrich Heinrich von der Hagen, 4 Bde. 1838, hier Bd. 4, S. 262 und Anm. 5.

Waitzeneggers Antwort ist unbekannt. Vielleicht hat sie Laßbergs Vermutung, der Rhein sei einstmals in einem Delta in den Bodensee gemündet (das man noch zu seiner Zeit *Au* nenne), und dort *müssen mehrere Edele gesessen haben . . . die eben Auere gewesen sind*,⁶⁵ den Boden entzogen. Jedenfalls hat er diese Spur nicht mehr weiterverfolgt. Seine Sammlung enthält rund ein Dutzend Möglichkeiten, die hier nicht alle referiert zu werden brauchen, zumal er dort nicht endgültig Stellung nimmt. Er stellt nur die Materialien zusammen, auf deren Basis er urteilen will. Leider ist eine Chronologie nur grob an den Schriftzügen zu erkennen.

Am Aschermittwoch 1827 hat er seine Vorstellungen erstmals in einem Aufsatz zusammengefaßt und an den Freund Uhland geschickt.⁶⁶ Er ist uns nicht erhalten. Aus der Antwort⁶⁷ kann man entnehmen, daß es sich um die Reichenau-These gehandelt haben muß — die Einwände Uhlands sind ebenfalls bis heute in der Diskussion geblieben — und daß Laßberg das Bild des Hasen aus dem Literaturexkurs des *Tristan* auf Hartmann bezogen hat. Das *Dichterbuch* klärt, daß sich Laßberg einmal eine Anspielung auf Hartmanns Wappen, später eine auf *ein örtliches verhältnis* darunter vorgestellt hat, nämlich die naive Deutung, Hartmann sei ein *Seehase* gewesen.⁶⁸

Auch dies hat er später nicht mehr vertreten. Die endgültige These ist die in Brief C formulierte, die (mit Hilfe des *Dichterbuches*) noch um die Namen angereichert werden kann, die in ihr noch heute diskutiert werden, d. h. um die Herren von Tengen, die 1286 einen *servus . . . dictus von der Owa* hatten, der einen Hof in Rumlang nahe bei Wesperspühl als Lehen annahm, und schließlich um die Kyburger.

*Hartmann von Owe war auch ein Vasall der graven v. Kyburg, seine burg Wesperspül lag in irer Gravschaft. der name Hartmann kommt in disem Graven-geschlechte wiederholt vor. oft gaben die edlen iren Sönen d. namen irer Lehensherren.*⁶⁹

Leider fehlen die Verbindungen zwischen den Materialien und für die kühneren Bezüge wie Aue-Wesperspül-Kyburg die noch heute als Desiderate angesehenen Belege.

(Orthographie und Interpunktion der Briefe wurden nicht verändert. Nur der Gebrauch von hs, ß wurde nach der heutigen Gewohnheit normalisiert. Laßberg hatte — nicht immer konsequent — Jacob Grimms Kleinschreibung übernommen. Wo nicht klar erkennbar ist, ob eine Majuskel vorliegt, ist im Sinn der Kleinschreibung ausgeglichen worden. Gesperartes ist im Original unterstrichen; Laßbergs Auszeichnungsschrift wurde kursiv wiedergegeben.)

⁶⁵ *Dichterbuch*, Überschrift: au-auw-Ouw-Ow.

⁶⁶ *Laßberg-Uhland* (wie Anm. 29), S. 90.

⁶⁷ Ebd., S. 92–94 (6. 4. 1827); vgl. Glunk (wie Anm. 5), S. 98f.

⁶⁸ *Dichterbuch* Überschrift: zu: Hartmann v. Owe ein Thurgauer? Seite: 5.

⁶⁹ Blatt im *Dichterbuch* zu Hartmann.

[A]

Nr. 182

*Eppishausen*⁷⁰ bei Constanz am 4. Novbrs 1837

Heute, lieber freund Jacob! nur einen kurzen brief; weil ich beeilet bin Inen etwas Neues, was ich erst mit gestriger post erhielt, zu übersenden. was es ist sehen Sie; aber was es sein sollte sehen Sie noch besser als ich; indessen hat der gute mann getan, was er vermochte: das ist nun freilich /: wie d. Schwaben sagen :/ nicht ser viel; weil er die altteutschen codd. nicht lesen kann. Ich erwarte, daß sie in den Göttinger gelerten anzeigen, des Buches erwänung machen werden und dann behandeln Sie; oder wenn Benecke⁷¹ es übernimmt, den wolmeinenden herausgeber auch gewiß mit vieler nachsicht. die hauptsache ist, daß wir nun einmal einen Gregor vf dem Steine haben, und, wir mir scheint aus einer guten Recension. wers versteht, hat schon genug daran und unter diesen ist dann wol einer, der denen die es nicht verstehen sagt, was daran ist.

Was mich betrifft; so hat ein aufmerksames und wiederholtes lesen des textes meine vermutung, daß Hartmann v. Owe ein alemanne gewesen sei, nur noch mer bevestiget, und selbst iene: daß er ein dienstmann der abtei zu Reichenau gewesen sei.

Schon seit mer als einem vierteliare liegt das Solothurner Wochenblatt⁷² bei mir und ich würde es Inen schon längst überschikt haben; wenn der Iargang 1811. welchen der verkäufer zu completiren versprach, nicht, ungeachtet meiner wiederholten rükforderungen, unvollständig geblieben wäre; bis dahin also bleibt er hier liegen; es sei dann, daß Sie d. Sammlung auch so wie sie ist, verlangen. Diese Schweizer sind alle Lügner und man muß sich gegen sie ganz so wie gegen die Juden benemen.

Das Jubilaeum⁷³ hat Inen wol auch viele zeit geraubt. wir haben erfaren, daß Arnswald mit seiner frau⁷⁴ über diese zeit bei Inen gewesen und daß Hassen-

⁷⁰ Schloß Eppishausen im Thurgau, Bez. Bichofszell, von Laßberg 1812 vom Kloster Muri erworben; als er nach dem Wiener Kongreß aus fürstenbergischen Diensten schied, zog er sich hierhin zurück.

⁷¹ S. u. Anm. 89.

⁷² Über 15 Jahre ziehen sich die Erwähnungen des *Solothurner Wochenblattes* hin, ohne daß Grimm am Ende bekommen hätte, was er suchte, nämlich den *Matzendorfer Hofrodol* und die *Breitenbacher Öffnung* (Pfeiffer [wie Anm. 1], S. 366; 15. 3. 1829). Laßberg hat schließlich zwei unvollständige Exemplare erworben, fühlte sich *nach Schweizer art* betrogen und wollte den Schaden selber tragen. (Leitzmann [wie Anm. 2] S. 1094f.; 29. 2. 1840). Durch den gebürtigen Solothurner Franz Pfeiffer bemühte er sich noch 1844 um eine Ergänzung (Unveröff. Brief Pfeiffers vom 8. 10. 1844, Deutsches Literaturarchiv Marbach).

⁷³ Im September 1837 feierte man in Göttingen das hundertjährige Bestehen der Georgia Augusta.

⁷⁴ August Freiherr von Arnswaldt (1798–1855), Legationsrat in Hannover, verheiratet mit Anna, geb. von Haxthausen. Arnswaldt hatte sich während seines Jurastudiums in Göttingen unter Beneckes Leitung auch der älteren Literatur zugewandt. Sein Vater war zur Zeit des Protestes Erster Curator der Göttinger Universität (ADB 1, 598). Ein Brief Laßbergs an ihn bei Karl Siegfried Bader, *Zur Charakteristik des Reichsfreiherrn Joseph von Laßberg*, Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 5 (1941), S. 125–140, hier S. 139f.

pflug⁷⁵ sich von seinen fesseln losgemacht; *ingratis servire nefas!* das tut kein freigeborner mann. Ein Hesse Herr v. Baumbach,⁷⁶ der in unserer nähe wonet, hat uns aufschluß über die ganze geschichte⁷⁷ gegeben. nun aber hoffe ich, leben Sie wieder in alter Ruhe und stille und die Syntaxis,^{77a} auf die iederman so begierig ist, wird nun bald das liecht der welt erblikten, und liecht verbreiten, wo es in den teutschen schulen noch dunkel war.

Wilhelm Wackernagel,⁷⁸ war als angehender ehemann, 24 stunde früher getraut, mit seiner iungen frau, einer schwester des Prof. Iur: Bluntschly zu Zürich,⁷⁹ auch kürzlich auf ein par tage bei mir. er läßt den ambrasischen codex des Schwabenspiegels⁸⁰ in meiner nachbarschaft zu Frauenfeld druken, und zugleich die zweite ausgabe seines Lesebuches, zu welchem ich abermals einige beiträge gegeben habe.⁸¹ Ich wünschte, daß im das los zu teil geworden wäre den heil. Gregor vf dem steine herauszugeben. Man hat ihn ser gerne in Basel, und er verdient es.

Was mich und uns betrifft; so stehet es noch immer beim alten. der ort, wo ich mein letztes nest machen werde, ist noch nicht gefunden; wird aber wol binnen ein par wochen entschieden werden. am 20.ⁿ dieses wird das alte schloß zu Meers-

⁷⁵ Hans Daniel Ludwig Hassenpflug (1794–1862), in erster Ehe (1822–1833) mit Charlotte Amalie Grimm (1793–1833) verheiratet, wurde 1837 wegen persönlicher Differenzen mit dem Regenten als kurhessischer Staatsminister entlassen. Durch Vermittlung Laßbergs vertraute man ihm 1838 die Leitung der Verwaltung des Fürstentums Hohenzollern-Sigmaringen an. Es scheint, daß Laßberg, in dem er Hassenpflug half, auch den Brüdern Grimm einen Gefallen tun wollte (Leitzmann [wie Anm. 2], S. 1089; 29. 7. 1838) und sich über die persönlichen und politischen Differenzen zwischen den Schwägern nicht ganz im Klaren war, doch dürfte auch die Freundschaft Amalie Hassenpflugs, Ludwigs Schwester, zu Annette von Droste-Hülshoff eine Rolle gespielt haben. Vgl. Verf., *Unbekannte Briefe des Reichsfreiherrn Joseph von Laßberg an Friedrich Carl Freiherrn von und zu Breck*, Westfälische Zeitschrift (1978) im Druck, Hennig (wie Anm. 26), S. 36f.

⁷⁶ Moritz Freiherr von Baumbach (1789–1871), hessischer Justizminister, mit Laßbergs westfälischen Freunden Brenken und Gaugreben bekannt. Vgl. *Der Schwager der Annette von Droste, 20 unbekannte Briefe des Reichsfreiherrn Joseph von Laßberg*, hg. von Alfred Cohausz, Westfälische Zeitschrift 95 (1939), S. 53.

⁷⁷ Die ganze Geschichte dürfte nicht den lange angesammelten Zündstoff, sondern den lächerlichen Anlaß zur Amtsenthebung meinen, nämlich die Weigerung Hassenpflugs gegenüber dem Regenten, den Termin für einen Pferdeverkauf zu verlegen, s. ADB 11, S. 5.

^{77a} Gemeint ist der geplante, aber nie erschienene 5. Band der *Deutschen Grammatik*, der die Syntax des zusammengesetzten Satzes hätte enthalten sollen, vgl. Ludwig Denecke, *Jacob Grimm und sein Bruder Wilhelm*, Stuttgart (Sammlung Metzler 100) 1971, S. 91.

⁷⁸ 1806–1868. Vgl. S. Vögelin, *Lebensskizze und Charakteristik W. Wackernagels*, ZfdPh 2 (1870), S. 330–337 und E. Schröder, ADB 40, S. 460–465. Briefe von Laßberg an ihn von 1833 bis 1843 bis zum Mißklang über die Schwabenspiegelausgabe bei Leitzmann, *Wackernagel* (wie Anm. 5), S. 92–130.

⁷⁹ Louise Bluntschli (+ 1848), Schwester des Staatsrechtlers und späteren badischen Politikers Johann Caspar Bluntschli (1808–1881).

⁸⁰ *Der Schwabenspiegel in der ältesten Gestalt*, hg. von W. Wackernagel, 1. Teil Landrecht, Zürich und Frauenfeld 1840. Benutzt wurde Ms. Ambras 140 (Cod. Vind. 2695 Jur. civ. 214), eine alemannische Handschrift des 14. Jahrhunderts.

⁸¹ *Altdeutsches Lesebuch* von Wilhelm Wackernagel, Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe, Basel (= *Deutsches Lesebuch*, 1. Teil Poesie u. Prosa vom IV. bis zum XV. Jahrhundert) 1839. Schon die erste Ausgabe des *Altdeutschen Lesebuches* ist Laßberg gewidmet, über den Anteil von dessen Handschriften s. Vorrede der 1. Ausgabe 1835, S. IX, vgl. Schulte-Kemminghausen (wie Anm. 3), S. 783 mit weiteren Angaben. Laßbergs positive Beurteilung des Lesebuches s. *Laßberg-Uhland* (wie Anm. 29), S. 222 (28. April 1834).

burg⁸² am Bodensee öffentlich versteigert. bekomme ich es; so ist es gut; denn es hat alle eigenschaften, die ich von einer geräumigen u. angenehmen wohnung fordern kann: wo nicht? so kaufe ich die alte burg Herblingen bei Schafhausen, für welche meine frau, wegen der schönen gärten und gewachshäuser, und der schönen aussicht auf die Alpen, eine besondere vorliebe hat.⁸³

Wir haben diesen herbst vielen und zalreichen besuch gehabt, selbst aus Westphalen. auch mein guter Uhland hat mich besucht und mir wurde das vergnügen, im merere im noch unbekannte lieder aus dem anfang des XVI. iarhunderte mitzugeben.⁸⁴ meine Schwiegermutter hat eine alte burg /:Oettlishausen:/⁸⁵ eine stunde v. hier gemietet. die kinder haben die poken und masern ganz glücklich überstanden: sie sind kräftig, gesund und so frölich als wir es nur wünschen können, auch meine gute Jenny ist recht wolauf und wir leben ganz vergnügt in stiller einsamkeit mit einander. ein bein habe ich freilich zu wenig;⁸⁶ aber das hindert mich nicht das lange gedicht: Wilhelm v. Orlenz des Rudolf v. Ems zum druke abzuschreiben, von dem bereits 4000 verse fertig sind.⁸⁷ wenn ich einmal wieder einen vesten siz habe, will ich auch wieder druken lassen. Von dem Schwabenspiegel meines sones Friz, kann ich Inen nichts berichten, er war diesen Sommer und Herbst beinahe immer in geschäften seines fürsten auf reisen, und nun wird im als Regierungsdirector den winter über, bei den kurzen tagen, wol wenig muße zu diesem geschäfte bleiben.⁸⁸

Uns verlangt ser zu hören, wie es Inen und Wilhelm u. Dortchen und den kindern zusammen gehet? hoffentlich gut! möchten Sie doch so gesund sein, als wir alle es sind! — alles andere ist doch nichts! —

⁸² Zur Meersburg s. u. S. 295 und Adolf Kastner, *Laßberg auf der alten Meersburg*, in: *Joseph von Laßberg* (wie Anm. 5), S. 299–377, bes. 299–307. Auch Brenken, Verf. (wie Anm. 75) Briefe von 11. 11. 1837 und 22. 2. 1838.

⁸³ Herblingen war eine ernsthafte Konkurrenz, s. Karl S. Bader, *Der Reichsfreiherr Joseph von Laßberg. Gestalt und Werk* in: *Joseph von Laßberg* (wie Anm. 5), S. 40f., Anm. 74; Laßberg an Brenken (wie Anm. 75) Brief c (17. 4. 1837) und Anm. 74. *Eine große aber ser schöne Einsamkeit, wo auch noch guter Wein wächst*, an Uhland (wie Anm. 29), S. 236 (9. 11. 1837).

⁸⁴ *Alte Hoch- und niederdeutsche Volkslieder*, hg. v. Ludwig Uhland, Bd. 1–3, Stuttgart/Tübingen 1844–1866. Bd. 2, S. 974 verzeichnet eine Handschrift des 16. Jhs. aus Westfalen, *mir durch Frhrn Jos. von Laßberg zugestellt*; ebd. S. 1011 das Liederbuch für Ottilia Fenchlerin, Straßburg 1592 im Besitz Laßbergs.

⁸⁵ Vgl. Laßberg an Brenken (wie Anm. 75) am 17. 4. 1837 und Anm. 78.

⁸⁶ Laßberg hinkte als Folge eines Wagenunfalles über den er am 3. 7. 1826 an Jacob Grimm berichtet hatte (Leitzmann [wie Anm. 2], S. 1085f.). Reaktionen der Brüder s. Pfeiffer (wie Anm. 1), S. 377 (19. 10. 1836); 487 (27. 12. 1836). Vgl. auch an Brenken (wie Anm. 75) am 7. 9. 1836 und *Briefe der Annette von Droste-Hülshoff, Gesamtausgabe* hg. v. Karl Schultke-Kemminghausen, Bd. 1, Neudruck Darmstadt 1968, S. 172 (Mai 1836).

⁸⁷ Es handelt sich um den Text des Wasserburger Kodex, über dessen Erwerbung Laßberg am 24. 6. 1829 an Jacob Grimm berichtet hatte (Leitzmann [wie Anm. 2], S. 1055). Laßberg wollte Benecke zu einer Ausgabe anregen (ebd. S. 1057; 1062; 1065; 1070f.). Vgl. K. A. Barack, *Die Handschriften der Fürstlich-Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen*, Tübingen 1865, Nr. 74. Laßbergs Abschrift, ebd. Nr. 75.

⁸⁸ Friedrich von Laßberg, Direktor des Hofgerichts und der Fürstlich Hohenzollernschen Landesregierung in Sigmaringen (1798–1838). Friedrich von Laßbergs Biographie von August Ludwig Reyscher in: *Der Schwabenspiegel* (wie Anm. 134), S. III–VIII. Vgl. auch Bader in: *Joseph von Laßberg* (wie Anm. 5), S. 47f.; Kastner ebd. S. 305 und Anm. 14.

Meine Frau grüßet auf das herzlichste mit mir euch alle, alt und iung, groß und klein. Benecke,⁸⁹ bei dem ich nie vergessen sein möchte, sagen Sie viel gutes und schönes von seinem alten landsmanne

Also schreiben Sie mir ob Sie d. Solothurner Wochenblatt,⁹⁰ auch mit dem lükenhaften 11ⁿ bande haben wollen? und nun gott befohlen

von
Ihren alten hinkenden
JLaßberg

[B]

Nr. 221

Eppishausen bei Constanz am
12 christmonats 1837.

Diesen morgen, lieber freund! erhalte ich Ire zeilen vom 4ⁿ dieses, und da sie darinne vergessen haben meine anfrage: ob Sie das Solothurner wochenblatt, ungeachtet des unvollständigen elften bandes, dennoch haben wollen? zu beantworten; so ergreife ich neuerdings die feder, um solche zu wiederholen; denn der buchhändler in Solothurn dringt auf entscheidung. Hauptsächlich aber drängt mich ein anderer gegenstand dies mal an Sie zu schreiben; wir wissen nämlich aus den zeitungen, was bei und mit Inen vorgegangen ist und ich denke, daß Ir bleiben in Göttingen nun wol am längsten gewäret hat und Sie, wenn auch aus anderer veranlassung, ietzt gleich mir darauf denken an einem anderen ort Ir nest zu machen. Ich riet zuerst auf Heidelberg ;allein, da ich vor wenig tagen vernam, daß die Zürcher sich hofnung machen Sie zu erwerben; so dachte ich an die möglichkeit, daß Sie vielleicht das wonen in diesem lande einem anderen vorziehen könnten.⁹¹ Wilhelms wankende gesundheit, und Dortchens familien verhältnisse in dieser stadt,⁹² fielen mir dabei, zwar nicht als entscheidende; aber doch als mitbewegende gründe ein. Sollte etwas daran sein; so biete ich Inen meine dienste hiebei an; ich würde dann wenn ich Ire wünsche und ansichten kennte; selbst nach Zürich gehen und die sache quantum in me, vorbereiten. Wäre ich schon im besize der alten Dagobertsburg zu Meersburg; so würde ich sagen: kommen Sie, Wilhelm, Dortchen mit den kindern zu uns an die mittägliche seite des Bodensees und warten Sie da ein iar; oder noch länger, gut wetter ab.

⁸⁹ George Friedrich Benecke (1762—1844) Oberbibliothekar und o. Professor in Göttingen, Laßbergs Landsmann weniger wegen seines mittelfränkischen Geburtsortes Mönchsroth (Fürstentum Öttingen) als wegen seiner in Nördlingen und Augsburg verlebten Jugendzeit.

⁹⁰ S. o. S. 288 und Anm. 72.

⁹¹ S. o. S. 282 und Anm. 22.

⁹² Der Großvater väterlicherseits von Dorothea Grimm, geb. Wild (1795—1867), der Apotheker Johann Rudolf Wild (1703—1752), stammte aus Bern, der Großvater mütterlicherseits, Johann Jakob Huber (1707—1778), aus Basel. Zürich wird in den Genealogien nicht erwähnt. Vgl. Carl Knetsch, *Ahnentafel des Kunsthistorikers Herman Grimm*, Leipzig 1932 (freundl. Hinweis von Dr. Hennig, Kassel); *Genealogische Stammtafel der Familie Wild nebst ergänzenden Bemerkungen*. Als Manuscript gedruckt, Cassel 1848, S. 7 (Exemplar im Grimm-Schrank, Daffis [wie Anm. 39] Nr. 675). Vgl. auch Ludwig Emil Grimm, *Erinnerungen aus meinem Leben*, hg. von Adolf Stoll, Leipzig 1913, S. 576.

wir hätten da für Sie und noch ein par familien raum übrig. Ich bin nicht Franz von Sickingen lieber Jacob! und Sie sind nicht Ulrich von Hutten; aber ich denke dem herzen nach könnten wir es beide sein und so auch wol unter einem tache beisamen wonen.⁹³ „Sie leben iezt in unruhe und schauen trüb in die zukunfft!“⁹⁴ aber, das wird auch vorüber gehen: Sie und Wilhelm sind leute, nach welchen viele arme sich austrecken: omne solum forti patria, quia patris, las ich einst zu Vevaj über einer haus türe. ich muß gestehen, daß mich der schluß Ires briefes betrübt hat; nicht, daß ich für Ire zukunfft besorgt wäre; aber weil ich Irer aller iezige empfindungen begreiffe, und von ganzem herzen teile. Gott walts!

„Es ist freilich seltsam mit dem Ekehard und Geraldus“ und daß letzterer nicht der Floriacensis ist,⁹⁵ der auch andere sachen geschrieben hat; sondern ein Teutscher; sonst würde er nicht: *Hagen* mit *Paliurus* übersezt haben. er war wol der bruder des aus den Casibus famosen Victors und lernte zu Straßburg den Bischof Erchambald kennen, der später Erzbischof zu Mainz wurde, obschon dies noch nicht ganz gewiß ist, indem einige chronisten Erchambald nicht kennen.⁹⁶

⁹³ Ulrich von Hutten, wegen seiner antipäpstlichen Schriften gebannt und verfolgt, fand bei Franz von Sickingen im September 1520 Zuflucht. Laßberg evoziert modellhaft ein ihm als adelsbewußtem Reichsfreiherrn lange vertrautes Bild. Jahre zuvor war ihm Görres in Hutten's Rolle gegenübergetreten: *Mir wäre es sehr lieb gewesen Ulrich v. Hutten recht lange unter meinem Dache zu sehen, und wir hätten hier ebenso gut Etwas zusammen arbeiten können* (5. 11. 1820). *Görres-Briefe* (wie Anm. 31), Bd. 2, S. 620. David Friedrich Strauß, *Ulrich von Hutten*, Leipzig 1858 ²1871, S. 399 hat das Bild später ausgemalt: „Es ist eines der schönsten in der Geschichte unseres Volkes. Am gastlichen Tische der Ebernburg sitzen in den Winterabenden zwei deutsche Ritter, in Gesprächen über die deutscheste Angelegenheit. Der eine Flüchtling, der andere sein mächtiger Beschützer: aber der Flüchtling, der jüngere, ist der Lehrer, der ältere schämt sich des Lernens nicht . . .“

⁹⁴ Zitat aus Grimms Brief vom (4. 12. 1837). Pfeiffer (wie Anm. 1), S. 380.

⁹⁵ Zitat aus demselben Brief, ebd.

⁹⁶ Laßbergs Rolle in der *Walthariusforschung* ist von E. Studer, *Laßberg und Hldefons von Arx* in: *Joseph von Laßberg* (wie Anm. 5), S. 190–209 eingehend dargestellt worden, so mag es hier genügen, die Einzelheiten zu kommentieren. Die Freude über die Widmung (s. u. S. 297) von Grimms Ausgabe überdeckt die noble und selbstlose, vielleicht schon vom Gefühl des eigenen Scheiterns (vgl. an J. Grimm 15. 11. 1837, Schulte-Kemminghausen [wie Anm. 3], S. 764) durchtränkte Überlassung der Vorarbeiten auf Grimms herrische Forderung. Laßbergs Elan dürfte durch die Entdeckung des Prologs mit dem Autornamen *Geraldus*, den man für einen Mönch von Fleury (*Floriacensis*) hielt, eher gedämpft worden sein, als durch die Entscheidung des Freiherrn vom Stein, die Dichter entgegen dem ursprünglichen Plan nicht in die *Monumenta* aufzunehmen, wo *Waltharius ein sehr schöner Prolog der Sammlung sein . . . müsse* (Stein an Büchler, 31. 5. 1819, Freiherr vom Stein, *Briefe und amtliche Schriften*, Bd. 6, Stuttgart 1965, S. 93). *Waltharius* wäre in den Liedersaal gekommen, wie Stein später vorgeschlagen hatte (an Büchler 24. 4. 1820; ebd. S. 253; an Merian 26. 4. 1820; ebd. S. 254; an Büchler 8. 5. 1820; ebd. S. 260). Laßberg identifizierte anscheinend den Gerald des Prologes, für ihn Gerald von Fleury, mit dem Sankt Galler *scholarum magister* (Ekehart IV., *Casus Sancti Galli*, übersetzt von G. Meyer von Knonau, Leipzig (= *Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit* 38) 1878. Er mußte ein Deutscher sein, denn von Arx hatte entdeckt, daß *Hagen* mit *paliurus* übersetzt war (Studer, S. 203 und Anm. 128). Dieser *plagiarius* hatte sich unterstanden, *das gedicht unserer wackeren Ekeharde dem Erzbischof Erchenbald als das seinige zuzueignen* (an J. Grimm 15. 11. 1837, Schulte-Kemminghausen [wie Anm. 3], S. 765). Daß Erchenbald ein Verwandter des *schändlichen Victors* war, vermerken die *Casus* (Kap. 78); Laßbergs Vermutung, Victor sei ein Bruder Gerald's, ist jedoch völlig unbegründet. Immerhin gab es also einen gebildeten Sankt Galler Gerald, so daß Jacob Grimm, *Lateinische Gedichte* (wie Anm. 116), S. 61–63 mit Anteilen Ekehard's und Gerald's am Text rechnete.

am 13.ⁿ Decbrs.

So eben lese ich die antwort, welche der König v. Hannover der Deputation der Georgia Augusta gegeben hat; ist sie richtig; so zweifle ich nicht, daß Sie und Wilhelm wol diesen winter noch [Göttingen] verlassen oder wenigstens Ire vorlesungen einstellen werden. Sagen Sie mir lieber freund! was soll dann geschehen und können Sie mich denn zu gar nichts brauchen? wissen Sie, daß ich den titel freund, den Sie mir in Iren briefen geben, seit iaren in vollem ernste für das genommen habe, was er einem teutschen manne gilt und gelten soll; für keinen kriegskameradstitel in friedenszeiten. Ich kann nicht mer schreiben, denn der Bote klopf t schon an der türe. Jenny und ich grüßen euch alle und sind in großer und banger erwartung einer antwort. Gott befohlen von

Irem
JvLaßberg

[C]

Nr. 122

Eppishausen bei Constanz, am
6 May 1838.

Lieber freund Wilhelm! der himmel schenke Inen mit weib und kindern schöne tage; oder er lasse die trübe wolke fallen, die ietzt Iren gefühlkreis verdunkelt, dann werden die guten tage von selbst wieder erscheinen. Keine kleine freude hatte ich, als ich durch Wakernagel Ir buch erhielt; das ist ein gut stük arbeit, das Sie da an dem Rolandsliede gemacht haben und meister und gesellen müssen sich darüber freuen.⁹⁷ ich danke Inen recht herzlich lieber freund! für das schöne geschenke; aber leid tut mirs, daß ich nichts entgegen zu geben habe; doch soll diesen sommer noch an dem druke des Weingartner Codex der Minnesänger,⁹⁸ mit den 25 bildern, angefangen werden und dann kann ich mich auch wieder einmal einstellen. Jacob wird Inen gesagt haben, daß ich die ehemalige wonung

⁹⁷ *Ruolandes Liet*, [hg.] von Wilhelm Grimm, Göttingen 1838.

⁹⁸ Die *Weingartner Handschrift* (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart HB XIII 1) durchzieht einen großen Teil des Briefwechsels mit Uhland. Schon früh hatte Laßberg erkannt, daß eine Ausgabe der *Manessischen Handschrift* die der Weingartner und *Kleinen Heidelberger Liederhandschrift* voraussetze (an Uhland 6. 8. 1821 [wie Anm. 29], S. 23). Auch von der Hagen hatte 1825 den Plan einer Edition (Wolfgang Irtenkauf, *Die Handschrift HB XIII 1 der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart* in: *Die Weingartner Liederhandschrift, Textband*, Stuttgart 1969, S. 17). Da Laßberg vom König die Benutzung verweigert wurde, haben Uhland und Schwab einen großen Teil für ihn kopiert, Sulpiz Boisseree hatte die Bilder abzeichnen lassen (Leitzmann [wie Anm. 2] S. 1045). Der 5. Band des *Liedersaales* hätte die *Weingartner* und die *Kleine Heidelberger Handschrift* aufnehmen sollen (Glunk in: *Joseph von Laßberg* [wie Anm. 5], S. 97). Zum Verhältnis Uhland—Laßberg s. auch Hartmut Froeschle, *Ludwig Uhland und die Romantik*, Köln/Wien 1973, S. 318—320, jedoch ist der fünfte Band des *Liedersaales* im Gegensatz zur Angabe Froeschles, S. 320 nie erschienen. Der Editionsplan verschwindet plötzlich aus dem Briefwechsel. Irtenkauf S. 18f.) vermutet, daß das Erscheinen von E. G. Graffs Liste der Strophenanfänge und Inhaltsangabe der Handschrift (*Diutiska*, Stuttgart/Tübingen Bd. 1, 1826, S. 76—114) seinen Eifer gehemmt habe. 1843 erschien in der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart als Bd. 5 ein diplomatischer Abdruck, hg. von Franz Pfeiffer und F. Fellner; ich habe bisher keine Stellungnahme Laßbergs dazu entdecken können, der doch mit Pfeiffer in Briefkontakt stand.

der bischöfe von Constanz zu Meersburg am Bodensee gekauft habe und sie noch diesen sommer mit sak und pak beziehen werde: dort gehet mein bisher vergeblich gehegter wunsch, meine bücher einmal beisamen in einem gemache zu haben, in erfüllung, dort will ich auch wieder anfangen für den druk zu arbeiten, in einem ehemaligen gewölbten Archiv Saale, mit herrlicher aussicht über See und Land.⁹⁹ Ach! wie senlich wünschte ich, daß Jacob und Sie meinen antrag annemen und zu uns in die große alte burg von mer als 60 gemächern ziehen, und gleichsam in diesem sichern hafen eine weile vor anker gehen wollten, bis der Sturm ausgetoset hat und eine freundliche friedenssonne Inen ein vestes ufer erhellet, an dem Sie für immer landen können. Ich habe Jakobs schrift über seine entlassung¹⁰⁰ gelesen; die tiefe wehemut, welche überall daraus spricht; hat auch mich angestekt; ich fürchte nämlich, daß sie seinen mut niederschlagen und am ende zur unentschlossenheit föhren möchte und das wäre ein schlimmeres übel, als die entlassung selbst, die man beim beginne der sache wol sogleich im hintergrunde erblicken konnte, wenn man den mann kannte, mit dem man es zu tun hatte. Nun ist schon beinahe ein halbes iar verflossen, und euere sache stehet noch auf dem alten fleke: andere aus euerm bunde haben indessen wieder stellen angenommen:¹⁰¹ oder doch einen entschuß gefaßt; auf der andern seite scheint die erbitterung eher zu als abgenommen und der animus nocendi sich bei euerm gegner sogar bis zur gemeinsten rachsucht erniedriget zu haben, der eingeschlagene rechtsweg aber ist ein langer kreuzweg, dessen ende vielleicht nicht einmal abzusehen ist und dieses wollet ir doch nicht mit in den schoß gelegten händen abwarten? das leben bestehet aus lauter zeit, und die gegenwärtige ist in euerm lebensalter gerade die kostbarste, gebet acht, daß Ir nicht zu lange am bache stehen bleibet, *exspectans dum defluat amnis!*¹⁰² dies lieber freund! ist alles so innig gut gemeint, daß es auch ein gekränktes gemüte nicht verwunden kann. Wir haben ein großes haus in Meersburg, *ubi multae sunt mansiones*,¹⁰³

⁹⁹ Es fällt auf, daß Laßberg hier ganz auf die Bewohnbarkeit der Burg abstellt. Während sonst das hohe Alter der Burg (des Königs Dagobert) und die mittelalterlichen Türme und Räume herausgestrichen werden, liegt hier der Akzent auf *der wonung der bischöfe von Constanz* und der günstigen Aufstellungsmöglichkeit für die große Bibliothek. Wilhelms Familie sollte wirklich Lust gemacht werden, in Meersburg zu wohnen. Man vergleiche die Beschreibungen, die Laßberg an Hermann von Liehenau (Kastner in: *Joseph von Laßberg* [wie Anm. 5], S. 303) und an Brenken am 22. 2. 1838 (wie Anm. 75), sendet.

¹⁰⁰ *Über meine Entlassung*, Basel 1838. Das Exemplar Laßbergs befindet sich in der F. F. Bibliothek zu Donaueschingen (Sign. I Fr. 5). angebunden: *Abschieds-Gruß an Dahlmann, Gervinus und Jacob Grimm am 17 December 1837. Der deutschen Männer, die mit Ernste . . .* Nach Mitteilung von Herrn Bibliotheksdirektor Dr. Dieter Hennig enthält das handschriftliche Original einen beträchtlichen Anteil Wilhelm Grimms, der auf dem Titelblatt wohl nur deswegen nicht verzeichnet ist, weil er noch in Göttingen wohnte und darum Rücksicht nehmen mußte.

¹⁰¹ Der Orientalist Heinrich Ewald war über London einem Ruf nach Tübingen gefolgt. Dahlmann über Leipzig nach Jena, Albrecht nach Leipzig gekommen. Zu den späteren Schicksalen der Sieben vgl. Götz von Selle, *Die Georg-August-Universität zu Göttingen*, Göttingen 1937, S. 280f.

¹⁰² *Rusticus expectat dum defluat amnis*, Horaz, *Epist.* I, 2, 42, von Laßberg gern zitiert, z. B. an Brenken 18. 2. 1848 (Cohausz [wie Anm. 76], S. 79; 24. 6. 1839, Verf. [wie Anm. 75], Brief vom 24. 6. 1839).

¹⁰³ *Joh.* 14,2.

mer als 60 gemächer, in einer der schönsten gegenden Teutschlandes, unter einer milden und warmen sonne, die da ganz vorzüglichen wein kochet; auch felet es da nicht an brief- und pferde-post und mereren wochentlichen postwagen, um mit der übrigen welt in verbindung zu bleiben: Constanz, Überlingen, Friederichshaven liegen nur eine, letzte 2 meilen entfernt, Zürich, St. Gallen, Schaffhausen, Lindau nur wenige meilen. wir haben auch in der alten burg des Königs Dagobert merere küchen; so daß Dortchen in der einrichtung ires hauswesens, wenn Ir anders mit unserer einfachen kost nicht vorlieb nemen wolltet, nicht im geringsten gehindert würde. Lieber Wilhelm! ich kann nur sagen: *Kommet*, daß Ir und wie herzlich Ir willkommen sein würdet, traue ich Euch zu schon zu wissen.

Wir leben, Jenny und ich, recht vergnügt und da wir beide gerade genug aneinander haben, so fließen uns in der selbst gewälten einsamkeit, die tage in stillem frieden und frölichkeit bei unsern lieblichen zwei kindern¹⁰⁴ dahin: eben so einsam werden wir auch in der alten Meersburg leben; sie stehet mitten zwischen der obern und untern stadt, auf einem ringsum steil abgeschnittenen felsen, durch eine tiefe schlucht, in welcher 3 mülen rauschen, von dem übrigen lande getrennt und wenn wir die die brücke aufziehen; so sitzen wir in einer wolverwarten und unersteigbaren veste. vide Tab. I. welche die mittagseite darstellt, wie Jenny sie ganz flüchtig gezeichnet hat und eilig in Constanz lithographieren ließ, damit wir unsern freunden und verwandten zeigen können, wo und wie wir künftig wonen werden.¹⁰⁵ geben Sie auch ein blättchen an Jacob und das 3te dem alten Benecke, mit dem ich nicht recht zufrieden bin, daß er nicht den mut hatte, für warheit und recht zu seinen freunden zu stehen; aber, da Jacob mir schreibt, daß er im alles von ganzem herzen vergeben habe;¹⁰⁶ so muß ich wol auch dazu schweigen: „*gewissen frünt, versuchte swert, sol man ze noeten sehen.*“ sagt Walter v. der Vogelweide.¹⁰⁷

Lachmann hat mir unter anderm auch seinen Gregorius geschickt: das ist nun freilich ein ander ding, als der Gregor des Pfarrers Greith; aber Lachmann hat doch unrecht sich so gewaltig über Jacobs Recension in d. Göttinger gel. anzeigen¹⁰⁸ zu ärgern, und zu wünschen, daß Greith scharf gezeiselt worden wäre. Ich begreiffe nicht, warum denn immer krieg sein und alles mit der schneide des schwertes gemacht werden soll? hat doch das auch sein verdienst, wenn man ein merkwürdiges buch entdekt und nach seinem besten wissen und

¹⁰⁴ Die Zwillinge Hildegard und Hildegund, geb. 5. 3. 1836. S. u. S. 301.

¹⁰⁵ Eine solche Tafel befand sich bei den Briefen nicht mehr. Anscheinend handelt es sich um die Zeichnung, die in: *Joseph von Laßberg* (wie Anm. 5) zwischen S. 304/305 abgebildet ist. Die Ansicht ist jedoch von Nordwesten.

¹⁰⁶ Vgl. sinngemäß Jacob Grimms Brief vom 23. 3. 1838, *Pfeiffer* (wie Anm. 1), S. 381. Das zu unkomplizierte Bild der Beziehung bei Gluck in: *Josef von Laßberg* (wie Anm. 5), S. 112 wird dadurch differenziert.

¹⁰⁷ L. 31,2, Sprichwort in einer Strophe, die möglicherweise nicht Walther zugehört; unter den Zusatzstrophen eingeordnet bei Friedrich Maurer (Hrsg.), *Die Lieder Walthers von der Vogelweide*, Bd. 1, Tübingen (ATB 43) 1960, Ton 18, 18,10.

¹⁰⁸ S. o. Anm. 45.

können, bekannt macht: vermag es ein anderer besser zu machen; so tue er es, lasse aber dabei den ersten in ruhe. Gewiß, hätte ich von ferne nur anden können, daß Lachmann lust hätte das buch herauszugeben, ich würde Greith nicht ange- trieben haben, das gedicht drucken zu lassen; denn ich wusste recht gut wie wenig er hierin zu leisten im stand ware; aber mir schwebte das schiksal des Straß- burger codex vom Gregorius vor augen und sinne und so glaubte ich vor allem zur rettung des textes wirken zu müssen so viel ich konnte. von H. Greith aber war eben so wenig zu erwarten, daß er hiebei guten rat annemen, als daß er seine abschrift an einen andern abtreten würde: übrigens finde ich ebenfalls nicht recht daß Lachmann seinen text so nude et crude, one alle bevorwortung, herausgibt, daß er gar keine Rechenschaft ablegt über die von im vorgenom- menen verbesserungen, und nicht einmal anzeigt, wo er die von der Christina¹⁰⁹ abweichende lesarten hergenommen. Die welt ist heut zu tage so diplomatisch geworden, daß sie überal durch urkunden beruhiget werden will!. Nun habe ich es noch mit Jacob und Lachmann wegen des Hartmann von Westerspül auszu- fechten; dies werde ich aber brieflich und nicht öffentlich tun; denn, nil agit exemplum, quod litem lite resolvit!¹¹⁰ ire oposition beruhet auf einem non ens, auf einem adelichen ministerialen eines weltlichen herren von Aue; es hat aber weder in Baiern, Schwaben, noch Franken, wo dieser geschlechts name vorkömmt, nie einen herren von aue weltlichen standes gegeben, der einen ritterlichen dienstmann gehabt hätte, da sie sämmtlich selbst nur edel- knechte waren und folglich in dem selben heerschilde begriffen wie Hartmann, auch sind die schwäbischen H. v. Owe /:und diese gehet es doch zunächst an:/ erst am ende des vorlezten iarhunderts in den freiherren stand erhoben worden; dahingegen die äbte von Reichenau schon vor 700 iaren fürsten des Reiches waren, und einen lehenhof von mehr als 400 edeln hatten; Reichenau aber hieß und heisset noch auf den heutigen tag $\kappa\alpha\tau' \epsilon\zeta\omicron\chi\lambda\eta\nu$, die Aue.

Die beschreibung der insel und des klosters darauf,¹¹¹ und Gregors unter- redung und unterhandlung mit dem abte,¹¹² haben mich aufs neue in meiner meinung bestärkt, da ich die Reichenau und das ehemalige klosterleben dort, aus meinen iugend iaren so gut kenne, wie meine eigene stube. Es giebt dinge in der welt und im leben, man kann sie mit worten nicht iedem verständlich be- weisen; aber sie erregen ein überzeugendes gefül, dem man sich getrost hingeben darf, mögen auch gelertere männer anderer meinung sein ΑΕΓΟΥΣΙΝ. ΑΘΕΑ- ΟΥΣΙΝ. ΑΕΓΕΤΩΣΑΝ. ΤΙΜΕΛΙΣΟΙ,¹¹³ stehet auf einem herculanischen siegel- ringe. haben Sie mich noch nicht satt gelesen lieber freund! sol will ich noch nach

¹⁰⁹ Gemeint ist die vaticanische Handschrift des *Gregorius* (A) aus der Bibliothek der Königin Christine von Schweden.

¹¹⁰ Horaz, 2 *Sat.* 3, 103.

¹¹¹ Hartmann, *Gregorius* V. 941ff.; 978ff.

¹¹² Ebd., V. 1385—1808.

¹¹³ *Sie reden, was sie wollen, laß sie nur reden, was kümmerts Dich?* Nicht in den *Inscriptiones Graecae*. Die Deutung verdanke ich Herrn Dr. Heinz Schaefer, Bochum.

Dortchen fragen und nach den lieben kindern fragen. ich hofe es gehet den leztern gut, der lebhaft tätige [Herman]¹¹⁴ ist nun wol schon eine art student und auch der sanfte freundliche Rudolph¹¹⁵ hat die kniker längst weggeworfen. Von Irer frau fürchte ich, daß sie sich die unselige begebenheit tiefer zu herzen nimmt, als Irer gesundheit zuträglich ist; aber so tun die frauen und niemand kann für sein gefül! doch haben sie einen halt, der sie aufrecht erhält, er wurzelt in irem herzen und reichet bis über die sterne, und auch wir männer sollen uns daran halten, ein einziger augenblick kann alles umgestalten! möge er auch meinen lieben freunden bald erscheinen!

Ich brauche Inen wol nicht zu sagen, welchen anteil Jenny und ich an allem, was Inen begegnet, nemen. Leben Sie wol, alle herzlich von uns begrüßet und gott befohlen von

Irem
JvLaßberg

[D]

Nr. 134

*Nunc incipiendum est mihi magnum gaudium!*¹¹⁶

gestern /:24 may:/ abends, als meine kinder auf einem großen teppiche, um mich unter großem geschrei und iubel spielten und ich römische und griechische geschichtsschreiber in eine lange kiste pakte, kam die post früher als gewöhnlich und brachte mir unter anderem auch ein päkchen in wachstuch, mit einer, den schriftzügen nach, mir wolbekannten adresse. *nunc incipiendum est mihi magnum gaudium!* sagte ich zu meiner lieben Jenny; denn da steckt ein brief von unserm lieben Jacob bei. aber nicht nur ein brief, ein geschenk, ein auch noch durch seine zuschrift hinter dem titelblatte doppelt kostbares geschenk lag in dem päkchen. so wenig anregbar ich sonst für das *digito monstrari*¹¹⁷ bin; so muß ich doch gestehen, daß ich diesmal, beim lesen der erwänten zwei zeilen, eine gewisse wärme in meiner brust aufsteigen fülte; die sich sogar auf meine 69iäringe wangen verbreitete.¹¹⁸

Tausend dank teuerster freund! für die übergroße ere! die mir hundert mal lieber ist, als das noch immer in Blumenbachs¹¹⁹ feder stekende diplom der

¹¹⁴ [Herman] Grimm (1828—1901). Lücke im Original.

¹¹⁵ Rudolph Grimm (1830—1889). Vgl. Schulte-Kemminghausen (wie Anm. 3), S. 777f.

¹¹⁶ V. 1 von Ratperts Calluslied in der Übersetzung Ekkehards IV., das Jacob Grimm erstmals nach der Hs. sangall 393 veröffentlichte. *Lateinische Gedichte des X. und XI. Jh.* Herausgegeben von Jac. Grimm und Andr. Schmeller, Göttingen 1838, S. XXXI, S. XXX, Anm. *ich verdanke die genaue abschrift wiederum meinem freunde Joseph von Laßberg.*

¹¹⁷ Eines von Laßbergs Lieblingszitaten aus Persius, *Sat.* 1, 28: *At pulchrum est digito monstrari et dicier: hic est.*

¹¹⁸ Die „große Freude, die Laßberg über die Widmung der Lateinischen Gedichte“ empfand. (W. Schoof, *Jacob Grimm* [wie Anm. 23], S. 264) kannte man aus einem Brief an Wackernagel vom 27. 5. 1838, Leitzmann (wie Anm. 5), S. 119f. Hier ist teilweise dieselbe Formulierung in freudiger Erregung unmittelbarer verwendet.

¹¹⁹ Johann Friedrich Blumenbach (1752—1840) sollte als Sekretär der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen Laßberg das Mitgliedsdiplom ausfertigen, hierzu s. Schulte-Kemminghausen (wie Anm. 3), S. 782.

königl. Societaet der Wissenschaften. von Inen liebster Jacob! vor den augen der welt: freund genannt zu werden, erfüllet alle wünsche meiner rumbgeriede; aber, hole der teufel alle Aber! was für eine schmerzliche nachricht fügen Sie Ihrem geschenke bei. Sie wollen nach Leipzig ziehen? — ach! da bleibt mir ia wenig oder gar keine hofnung übrig, Sie und Wilhelm und Dortchen und die Kinder, vor meinem ende noch einmal zu sehen, und in der alten Dagobertsburg von dem Manlio sub consule natum,¹²⁰ mit Inen zu trinken. Indessen, wenn es Irer beruhigung, zu Irer und der Irigen zufriedenheit beiträgt, in die Lindenstadt¹²¹ zuziehen; so muß und will ich mich auch zufrieden geben und dann mögen die guten götter Sie alle in reichem maße entschädigen für alle den kummer und verdruß, den Sie seit einem halben iare erlitten.

Ich habe Ire und Dahlmanns schrift¹²² über die Göttinger begebenheiten gelesen: die tiefe wehemut, welche aus der Irigen atmet, ist auch in mich übergegangen; weil ich fürchtete, sie möchte Sie in gar zu große betrübniß versenken: nun ich weiß, daß Sie und Wilhelm nun zu einem entschlusse gekommen sind, bin ich auch wieder getröstet. Sie haben nun eine idee, welche Sie beschäftigt und das ist in einer solchen lage, viel gewonnen; die körperliche tätigkeit, in welche der Umzug Sie versetzet, muß woltätig auch auf Iren gemütszustand wirken.

Ser rürend war für mich der umschlag um Ir buch, die gratulatio an den alten Hugo der sein doctorjubilaem, bei und mit Inen in Cassel feierte.¹²³ Das ist nun freilich ein erfreuliches gegenstück zu des alten Benecke furchtsamen zurücktreten! der arme dauert mich, und ich kann es Inen nicht verhehlen daß ich mich für ihn schäme; weil er ein Schwabe, wenigstens von geburt, ist.

Vor kurzem hat auch Wilhelm mich so schön mit seinem Ruolands liede¹²⁴ beschenkt, und Lachmann mit seinen anmerkungen zum Nibelungenliede.¹²⁵ wie wol tut das meinem alten herzen, daß so viele wakere Männer an mich denken!

¹²⁰ Vgl. Horaz, c. 3, 21, 1 und an Uhland 2. 4. 1853 (wie Anm. 29), S. 257.

¹²¹ 'Leipzig' in der deutschen Studentensprache, vgl. Adolf Bach, *Deutsche Namenkunde*, Bd. II, 2, Heidelberg 1954, § 694a.

¹²² Friedrich Christoph Dahlmann, *Zur Verständigung*, Basel 1838. Auch F. C. D. (wie Anm. 17), S. 243—309.

¹²³ Gustaf Hugo, 1764—1844, Grimms juristischer Kollege in Göttingen, feierte 1838 seinen 1788 in Halle erworbenen Doktor. Vgl. Leitzmann, *Wackernagel* (wie Anm. 5), S. 120 und Anm. 3. Der umschlag ist der Gratulationsbogen (J. Grimm, *Kleinere Schriften*, Bd. 8, Neudruck Hildesheim 1965, S. 541). Hugo hatte die Partei der Göttinger Sieben ergriffen und bei der Deputiertenwahl der Universität erklärt, daß er die Entsetzung der Sieben für ungesetzlich halte, er auch den Wahlat nicht anerkenne und daran nicht Theil nehmen könne. Kück (wie Anm. 13), S. 145; vgl. Ippel (wie Anm. 22) Bd. 1, S. 81; 93 (W. an J. Grimm 12. 2. 1838; 20. 2. 1838); auch S. 169—176. Die Augsburger *Allgemeine Zeitung* berichtete am 24. Mai 1838 . . . eine herrliche Gratulation von dem Exul Jakob Grimm: Glückwünsche von seinen Collegen, in welche häufig Jeremiaden über das Unglück der Universität eingeflochten waren, selbst von solchen, welche während jener Zeit der Noth nur gebetet oder geseufzt hatten. Und wo feierte er sein Jubiläum? Es hielt ihn nicht in Göttingens Mauern; er eilte nach Kassel und feierte es dort mit Jacob Grimm. Wenn irgend etwas, so ist dieß bezeichnend für die Göttinger Zustände. — (Nr. 144, S. 1150).

¹²⁴ S. o. S. 293, Anm. 97.

¹²⁵ Karl Lachmann, *Zu den Nibelungen und zur Klage, Anmerkungen*, Berlin 1836.

und dann Lachmanns Gregorius: das ist nun freilich etwas anderes als Greiths arbeit;¹²⁶ welche eigentlich keine Arbeit ist; aber, wie lange hätte uns Lachmann vielleicht noch auf seinen Gregor warten lassen, wenn iener von Greith nicht erschienen wäre? — und so reuet es mich doch nicht, daß ich den anstoß dazu gab.

Bei Beyel in Frauenfeld soll nun auch meine abschrift des Weingarter codex der Minnesänger, mit den 25 bildern, herauskommen; ich habe mir die correctur und eine anzahl Exemplare vorbehalten, um sie als 5.ⁿ band des Liedersaales zu vergeben;¹²⁷ allein, ehe ich nicht in der Dagoberts burg size, kann der druk nicht beginnen. bei uns Schwaben geschiehet so viel ich weiß gegenwärtig nichts in der Theotiska; sogar den Anzeiger scheint Mone¹²⁸ blos noch dies iar fortsetzen zu wollen, da er so viele und vielerlei geschäfte angenommen die denn auch mer eintragen, als der wolfeile Anzeiger. Uhland arbeitete ernstlich wieder an seiner Liedergeschichte, als er auf einmal und auf lange zum Landtage abgerufen wurde, um die guten Schwaben guillotiniern zu helfen.¹²⁹ Wackernagel arbeitet an vielen sachen zumal, dem Schwabenspiegel,¹³⁰ dem Schweizerischen Museum,¹³¹ dem wörterbuche zu Lachmanns Nibelungen L.¹³² und an der 2.ⁿ ausgabe seines Lesebuches;¹³³ daher wird er auch so bald noch mit keinem von diesen fertig werden. Von dem Schwabenspiegel meines sones Friz, der so glücklich war, zu seinem Ebnerischen, auch noch den Tellbangerschen Schwabenspiegel, olim Holzhusianus frankonofurti, zu erwerben, höre ich lange nichts mer;¹³⁴ er muß aber schon weit vorgerückt sein; denn schon vor 4 monaten sandte er mir den ersten aushängbogen: die dazu gebrauchte typen und druk, tun meinen alten augen ser wehe und werden wenig leuten gefallen.

Ich bin nun in vollem umzuge begriffen; 35 bücherkisten sind schon über wasser, und wenigstens folgen noch eben so viele nach. Wenn ich denn so ein liebes und vielgebrauchtes buch in die kiste lege; so ist mir beinahe als wenn ich

¹²⁶ S. o. S. 295f. und Anm. 56.

¹²⁷ S. o. S. 293 und Anm. 98.

¹²⁸ Franz Josef Mone (1796—1871), seit 1835 Direktor des Großherzoglich Badischen Generallandesarchivs in Karlsruhe, stellte die Herausgabe des *Anzeiger(s) für Kunde der teutschen Vorzeit* mit Band 8 1839 ein. Laßberg hatte die Zeitschrift abonniert und in ihr publiziert.

¹²⁹ S. o. Anm. 84. Uhland gehörte dem Landtag 1820—1826 und 1833—1838 an (ADB 39, S. 156).

¹³⁰ S. o. Anm. 80.

¹³¹ *Schweizerisches Museum für historische Wissenschaften*, hg. von Gerlach, Hottinger u. Wackernagel, Frauenfeld Bd. 1—3, 1837—1839.

¹³² Es ist nicht erschienen; Titelseite bei Lachmann (wie Anm. 125).

¹³³ S. o. Anm. 81.

¹³⁴ Vgl. o. Anm. 88 und Verf. (wie Anm. 75), Anm. 106. Friedrich von Laßberg starb über der Ausgabe, auf deren Vollendung Grimm immer wieder gedrängt hatte. Als Fortsetzer empfahl er den Tübinger Professor August Ludwig Reyscher. *Der Schwabenspiegel* oder *schwäbisches Land- und Lehen-Rechtbuch*, nach einer Handschrift vom Jahr 1287 hg. von Dr. F. L. A. Freiherrn von Laßberg mit einer Vorrede von Dr. A. L. Reyscher 1840, Neudruck Aalen 1961. Im Marbacher Schiller-Nationalmuseum befinden sich sieben Briefe Reyschers an Joseph von Laßberg hierzu. Die Ebnersche Handschrift, die Friedrich von Laßberg 1835 erworben hatte, im Handschriftenverzeichnis als Nr. 22 beschrieben: der *Telbanger Kodex* (genannt nach dem Schreiber, der sich im Schlußwort nennt) gehörte früher G. von Holzhausen in Frankfurt und wurde 1837 von Friedrich von Laßberg in Sigmaringen gekauft, s. ebd. Nr. 151. Ihn hat erst Reyscher in die Synopsis aufgenommen.

von einem alten hausgenossen auf recht lange abschied näme. ich glaube nicht, daß wir vor mitte Julij unsere neue wohnung werden beziehen können, und da hoffe ich, daß Sie mir vor Irem abgang nach der lindenstadt noch einmal schreiben und recht viel von Wilhelm und Dortchen und den guten Kindern sagen, und auch von Irer allseitigen gesundheit, besonders tröstlich würde mir sein zu hören, daß der gute Wilhelm vor seinem angsterregenden herzklopfen befreit ist.^{134a} Mit uns gehet es gut; mein geraedertes bein tut mir zwar zuweilen wehe; doch ist es zum ertragen, aber sonst ist mein und Jennys befinden recht gut und die Kinder wachsen und gedeihen in sichtbarem segen gottes heran: die überzärtliche liebe, die sie zu einander tragen ist ser rürend und sonst sind sie gutmütig, one alles falsch und ausnehmend frölich.

Lieber freund! so eben kömmt ein Joseph von Laßberg,¹³⁵ königl. baierischer oberstl. mit frau und nichte von Neuburg an der Donau bei uns an; ich muß also für dies mal schließen — wir alle grüßen Sie und die Irigen aufs herzlichste und damit gott befohlen von Irem

alten freunde
JvLaszberg.

Das buch hatte ich gelegenheit 2 Tage nach seinem empfange an Wakernagel zu senden. von herzen gerne überlasse ich Inen meine zum Waltharius gehörige schriften, da Sie solche zu behalten wünschen.¹³⁶ Iterum vale! —

Eppishausen am 27 may 1838.

[E] (Briefkopf mit Ansicht von Meersburg)

Lieber freund! liebes Dortchen! lieber Wilhelm!

Ir brief aus Frankfurt, hatte mich ser erfreut; ich dachte wol, daß Sie die hoele des Trophonios bald verlassen würden, und las bald darauf in den zeitungem. ich wünsche Inen Glük dazu! Sie taten es in einer zeit, wo Sie es in allen ernen tun konnten. Aber, welche freude haben Sie mir, durch die übersendung Irer Geschichte der teutschen Sprache gemacht!¹³⁷ — Sie kam mir, wie vom himmel gefallen, von der Riegerschen buchhandlung in Lindau zu. Ich hatte auch schon mer als hundertmale daran gedacht, daß ein solches buch uns fele; ich hatte auch vorlaengst vernommen, daß Adelung¹³⁸ sich mit einer aenlichen arbeit beschaefigt habe; aber, das würde doch nur ein Nordteutsches buch geworden sein, wie aus seinem woerterbuche hervorgehet. Nun haben Sie es uns gegeben und ich

^{134a} Hierzu vgl. Herbert Stockmann, *Wilhelm Grimm und sein Herzleiden* in: Ludwig Denecke (Hrsg.), *Brüder Grimm Gedenken*, Bd. 2, Marburg 1975, S. 246–262.

¹³⁵ Der Vetter (2. Grades) Josef Karl Frhr. von Laßberg, griechischer Oberstleutnant à la suite (1782–1856), verh. mit Franzisca, geb. Frein von Weveld aus einer bekannten Neuburger Familie. (Freundl. Mitteilung des Staatsarchivs Neuburg).

¹³⁶ Die Grimmschränke bergen Laßbergs Abschrift der Karlsruher Handschrift 103 und seine Vergleichung der Engelberger Fragmente mit F. Ch. Fischers Druckausgabe. Daffis (wie Anm. 39), S. 95.

¹³⁷ *Geschichte der deutschen Sprache*, 2 Bde., Leipzig 1848.

¹³⁸ Johann Christoph Adelung (1732–1806) stammte aus Spantekow (Pommern), entwickelte aber nach seiner Wahlheimat Dresden eine starke Bevorzugung der Sachsen (Wilhelm Scherer in ADB 1, S. 83), worauf Laßberg wohl anspielt.

habe es, mit tausend freuden, angefangen zu lesen. haben Sie zweitausend danke dafür! ich werde diesen winter über, kaum /:neben andern unausweichlichem lesen:/ damit fertig werden. dann aber, wenn ich am 10. April meinen 80.^{ten} geburtstag feiere, sollen Sie meine meinung, die eines Laien in der Theotiska vernemen. ich bin seit iar und tag ser alt geworden! Seit dem tode unserer lieben Nette,¹³⁹ ist nun seit beinahe 10. wochen die krankheit meiner Schwiegermutter Droste eingetreten, einer frau von 76. iaren, die in iren leiden kaempft, noch immer das Atrium mortis, nicht finden kann.¹⁴⁰

Auch die nebelhaften verhältnisse unseres teutschen vaterlandes machen mir vielen kummer! wann und wie? soll das alles enden? welche hand wird unser schif, kraeftig aus diesem Euryppus¹⁴¹ heraus in den sichern hafen steuern?! — das ende wird doch noch die Republik sein; aber, welche Republik! one tugend, one religion, one sitte, one recht und, vor allem, one wissenschaft!!! es wird unsern enkeln vorbehalten bleiben, ein besseres zu machen; aber welchen enkeln? ich fürchte, sie werden alle Esel sein! Gott walt's! —

Moege es Inen allen wolgehen! wir haben viele freude an unsern zwillingen Hildegund und Hildegard. sie haben nun das 12.^{te} iar zurückgelegt, und ire intellectuellen facultaeten, wie ire talente, geben uns schoene hofnungen. koennten Sie und Dortchen und Wilhelm und die kinder, in einem sommer, noch lieber im herbste zu uns auf die alte burg des Koenigs Dagobert kommen /:von Berlin 2 tage bis Coeln, von Coeln, pr. dampfboot & eisenban, 2^{1/2} tage hieher:/ so würde das für uns alle, eine freude über alle freude sein.

Leben Sie alle wol! herzlich gegrüßt und allen guten Goettern befolgen, von

Irem

Joseph von Laßberg

Meersbrug am 27. Christmonats.

1848

[Rückseite des 2. Blattes]

Dem

Herren Hof.Rate, Professor, Dr. Jakob Grimm, zu
Berlin.

Frei

[Stempel]

E.B. 29. Dez. 48

Curs II *

¹³⁹ Den Tod Annette von Droste-Hülshoffs am 24. Mai 1848 hatte Laßberg am 4. 7. 1848 (Leitzmann [wie Anm. 2], S. 1099f.) an Jacob Grimm berichtet.

¹⁴⁰ Therese von Droste-Hülshoff, geb. von Haxthausen, geb. 1772, starb erst 1853; an Uhland 2. 4. 1853 (wie Anm. 29), S. 257.

¹⁴¹ Euripus vorzugsweise der (gefährliche) Sund zwischen Euböa und Böotien.